Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Brons, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brons Schwerte-Ruhr.

Nr. 24 — Mittwoch, den 29. Januar 1913. — 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Jan. (Tel.)

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung 1 Uhr 8 Minuten und teilt mit, daß das Präsidium namens des Hauses dem Kaiser die Glückwünsche zum Geburtstage ausgesprochen und daß der Kaiser dem Hause dafür seinen Dank ausgesprochen habe.

Kurze Anfragen.

Französische Uebergriffe in Marokko.

Abg. **Bassermann** (Natlib.) fragt, welche Schritte zur Wahrung der Interessen des durch französische Truppen in Marokko vergewaltigten deutschen Ansiedlers Stössel getan worden seien.

Legationsrat Dr. **Lehmann**: Die Tatsache selber ist der Regierung bekannt. Sofort nach Eingang der telegraphischen Meldung sind auf diplomatischem Wege mit der französischen Regierung Verhandlungen gepflogen worden. Diese schweben gegenwärtig und werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da der Tatbestand von beiden Seiten verschieden dargestellt wird.

Die deutsche Sprache in China.

Abg. **Bassermann** fragt, ob der Reichskanzler bei der chinesischen Regierung für eine Gleichstellung der deutschen Sprache mit der englischen bei dem Sprachunterricht in den höheren chinesischen Elementarschulen einzutreten bereit sei.

Dr. **Lehmann**: Der englische Sprachunterricht kann in die höheren Elementarschulen Chinas eingeführt werden, daneben aber auch andere fremde Sprachen. Unser Gesandter hat die nötigen Schritte getan, um zugunsten der deutschen Sprache vorstellig zu werden.

Die Triple-Entente und das türkische Asien.

Abg. **Bassermann** fragt, ob dem Reichskanzler bekannt sei, daß zwischen England, Frankreich und Rußland bestimmte Vereinbarungen über eine Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären in den armenischen, syrischen und arabischen Gebietsteilen der Türkei getroffen worden seien und welche Stellung er solchen Vereinbarungen gegenüber einnehme.

Dr. **Lehmann**: Uns sind nur Gerüchte bekannt, wonach sich einige Mächte in dieser Frage geeinigt hätten. (Hört! hört!) Aus unzweideutigen vertrauenswürdigen Erklärungen auf dem internationalen Meinungsaustausch geht aber hervor, daß das Vorhandensein als ausgeschlossen erscheint. (Heiterkeit.)

Die Heeresverstärkung.

Abg. Dr. **Grodnauer** (Soz.) fragt, ob es wahr sei, daß die verbündeten Regierungen neue umfassende militärische Forderungen, abgesehen von dem Ausbau der Luftflotte, durchzuführen beabsichtigen, nämlich, ob 1. die Mannschaftsstärke der Kompagnien erhöht, 2. dritte Bataillone, soweit sie noch nicht vorhanden sind, aufgestellt, 3. die Ersatzreserven zur Ausbildung mit der Waffe einberufen, 4. Kavalleriedivisionen schon in der Friedenszeit aufgestellt, 5. selbständige Radfahrerkompagnien gebildet und 6. die Artillerie vermehrt werden soll.

Preußischer Major **Hoffmann**: Die verantwortlichen Stellen sind sich einig, daß unsere Rüstung zu Lande erneut einer Verstärkung bedarf. (Hört, hört!) Ueber den Umfang kann noch keine Mitteilung gemacht werden, da der Bundesrat noch nichts beschlossen hat. (Große Heiterkeit.)

Etat des Innern.

(11. Tag.)

Kapitel „Gesundheitsamt".

Abg. **van Calker** (Natlib.): Möglichst bald sollte an eine reichsgesetzliche Regelung des Krankenpflegewesens gedacht werden. Die überlange Arbeitszeit des Personals sowie die Ausnutzung dieses besten Menschenmaterials mit niederen Wirtschaftsarbeiten stellen einen Raubbau dar, der nicht gerechtfertigt werden kann.

Abg. v. **Knigge** (kons.): Die Kindersterblichkeit fordert dringend reichsgesetzliche Maßnahmen. Auch die Frage des Geburtenrückganges wird immer dringender. Wo die meisten sozialdemokratischen Stimmen abgegeben werden, ist der Geburtenrückgang am größten. Das beruht zum größten Teil auf der Wirkung der sozialdemokratischen Presse und ihre Broschüren. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Beifall rechts.)

Abg. **Gunsser** (Fortschr. Vpt.): Das Weingesetz von 1909 ist erheblich besser als seine Vorgänger. Die Verarmung der württembergischen Weinbauern ist im wesentlichen auf die bis dahin bestandenen Zustände zurückzuführen. Eine neue Gefahr zeigt sich in der rapiden Steigerung der Einfuhr fremder Weine. Deshalb ist es dringend geboten, hier eine möglichst scharfe Kontrolle walten zu lassen. Der Redner empfiehlt schließlich eine Resolution seiner Partei auf Untersuchung der gesundheitlichen Verhältnisse der Bergarbeiter und der gesundheitlichen Vorkehrungen auf den Bergwerken Oberschlesiens.

Abg. Dr. **Burckhardt** (Wirtsch. Vgg.): Das Hebammenwesen muß hinsichtlich seiner Ausbildung gesetzlich geregelt werden. Die Errichtung von staatlichen Krankenpflegerschulen muß angestrebt werden. Eine Regelung des Geheimmittelwesens ist dringend notwendig.

Direktor des Reichsgesundheitsamts Dr. **Bumm**: Eine reichsgesetzliche Regelung des Hebammenwesens in allen seinen Teilen für Deutschland ist vom Bundesrat auf eine Anfrage nicht für zweckmäßig erachtet worden, wohl aber soll der Versuch gemacht werden, durch Aufstellung einheitlicher Grundsätze über gewisse Punkte beim Hebammenwesen in den einzelnen Landesteilen eine gewisse Uebereinstimmung zu erzielen. Die Fortschritte in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit müssen wir dankbar anerkennen, wenn auch noch viel mehr geschehen muß. Die Geheimmittelliste wird nunmehr ergänzt werden.

Abg. **Antrick** (Soz.): Ich traute bei der Rede des Kollegen v. Calker meinen Ohren nicht, denn seine Partei ist es besonders gewesen, die mich im Jahre 1900 in der niederträchtigsten und gemeinsten Weise wegen genau derselben Forderungen angegriffen hat.

Vizepräsident **Dove**: Das bezieht sich wohl nur auf die Presse und Herren außerhalb des Hauses.

Abg. **Antrick**: Innerhalb und außerhalb des Hauses.

Vizepräsident **Dove**: Dann rufe ich Sie zur Ordnung.

Abg. **Antrick** fortfahrend: Ich kann nichts zurücknehmen! Eine reichsgesetzliche Regelung ist dringend zu fordern. Die Regierung gibt ja jetzt auch zu, daß meine damalige Schilderung richtig gewesen ist. Dem Raubbau an dem Leben und der Gesundheit des Pflegepersonals muß Schluß gemacht werden, wie es der Kulturzustand verlangt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Giesberts** (Zentr.): Die Krankenpflege auf dem Lande muß weiter gefördert werden.

Abg. Dr. **Blankenhorn** (Natlib.): Die Reichsregierung sollte dafür sorgen, daß die Praxis, die durch ein reichsgesetzliches Urteil geschaffen worden ist, nicht beibehalten wird, wonach Obstweine und Tresterweine nicht zum Haustrunk verwendet werden dürfen. Das widerspricht dem Geiste des Weinbaugesetzes.

Abg. **Leube** (Fortschr. Vpt.): Bei unserer Fleischeinfuhr sind Aenderungen der gesetzlichen Bestimmungen dahin unbedingt erforderlich, daß nicht nur die Einfuhr ganzer Rinder gestattet wird, sondern daß nach gehöriger Untersuchung einzelne Tierteile eingeführt werden dürfen.

Abg. **Jaeckel** (Soz.) bespricht die Gesundheitsverhältnisse in den Webereien.

Abg. **Poppe** (Zentr.): Die Ausführung des Viehseuchengesetzes läßt viel zu wünschen übrig.

Abg. Dr. **Thoma** (Natlib.): Als Vertreter des die größte Milchwirtschaft umfassenden Wahlkreises, des Allgäu, habe ich die Resolution der Freisinnigen auf Errichtung eines Instituts für die wissenschaftliche Erforschung der Milchwirtschaft zu begrüßen.

Abg. Dr. **Blunck** (Fortschr. Vpt.): Unsere Resolution auf Schaffung eines Instituts für wissenschaftliche Forschung der Milchwirtschaft ist nicht neu. Die Milchwirtschaft hat einen gewaltigen Aufschwung genommen, die die Schaffung eines derartigen Instituts rechtfertigt. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten müßte aus Reichsmitteln unterstützt werden.

Abg. **Hoesch** (Kons.): Der Resolution auf Errichtung eines Milchinstituts stehen wir durchaus sympathisch gegenüber.

Direktor des Reichsgesundheitsamts **Bumm**: Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche sind die denkbar schärfsten Maßnahmen nötig. Die Landwirte dürfen nicht irre werden an der Richtigkeit der getroffenen Maßnahmen. Im Jahre 1911, wo die Seuche einen großen Umfang annahm, hat sie einen Schaden verursacht, der in die Millionen geht. Trotz der umfangreichsten Versuche ist es immer noch nicht gelungen, ein zweifelfreies Ergebnis über den Erreger der Maul- und Klauenseuche zu erzielen.

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Interpellation der Polen betreffend Enteignungen.

Schluß ¾7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der dem rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen hat, hörte am Dienstag zum ersten Mal den Vortrag des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen Amts von Jagow.

Die Krankheit des Prinzen Adalbert von Preußen kann Dank der aufopferungsvollen Pflege seiner kaiserlichen Mutter, die auf jede Teilnahme an den Geburtstagsfeierlichkeiten ihres Gemahls verzichtete, als überwunden gelten. Der Prinz ist dauernd beschwerdefrei.

Das preußische Abgeordnetenhaus, das nach einwöchiger Beratung nunmehr die zweite Lesung des Landwirtschaftsetats erledigt hat, nimmt am heutigen Mittwoch nach zweitägiger Pause die Verhandlungen wieder auf, um zunächst den Gestüts- u. Domänenetat zu verabschieden. Wenn sich die Beratungen so lang hinziehen wie bisher, dürfte der noch reichliche Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses bis zu den Neuwahlen kaum mehr zur Erledigung kommen.

Herr von Kiderlen und Baltischport. In einem Aufsatz über Herrn von Kiderlen-Wächter, den verstorbenen Staatssekretär des Aeußern, in „Nord und Süd" heißt es, daß Herr von Kiderlen s. Zt. die amtliche Mitteilung über die Ergebnisse der letzten Begegnung unseres Kaisers mit dem Zaren in Baltischport als eine ganz überflüssige Verbeugung vor dem Dreiverband angesehen habe. Diese Mitteilung ist umso beachtenswerter, als jetzt auch die „Voss. Ztg." erklärt, daß der Schlußsatz der damaligen Note, der die feste und dauernde Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland stark betonte, gegen den Willen und Rat des Auswärtigen Amts vom Reichskanzler hinzugefügt worden sei.

Keine Heeresvorlage ohne Deckung. Sobald die neue Heeresvorlage von dem Kriegsministerium fertiggestellt ist, werden sich das Reichsschatzamt bezw. die Verbündeten der Regierung mit der Deckungsfrage befassen, über die noch keine endgiltige Entscheidung vorliegt. Nur soviel ist sicher, daß mit der Einbringung der Heeresvorlage, deren Kosten noch garnicht feststehen, auch gleichzeitig Deckungsvorschläge gemacht werden, die auch sehr nötig sind, wenn das Reich nicht in eine erneute Finanzkalamität geraten soll.

Ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Belgien über Unfallversicherung, das am 1. Februar 1913 in Kraft treten wird, ist dem Reichstage zur Kenntnisnahme zugegangen. Nach dem Abkommen sind für Betriebe, die ihren Sitz im Gebiet des anderen Teils ausüben, soweit sie den Unfallversicherungsgesetzen beider Länder unterworfen sind, die Unfallversicherungsbestimmung desjenigen Landes maßgebend, in dem die Tätigkeit ausgeübt wird. Dies gilt ohne Rücksicht auf den Ort, an dem das Personal angenommen worden ist, vorausgesetzt, daß es sich um Tätigkeiten handelt, die entweder in Deutschland oder in Belgien ausgeübt werden. Bei der Durchführung der Unfallversicherung des einen Landes im anderen Lande wird gegenseitig durch die zuständigen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden Beistand sowie Rechtshilfe nach Maßgabe der für Zivil- und Handelssachen geltenden Bestimmungen geleistet. Verpflichtungen aus Unfällen, die sich vor dem Inkrafttreten des Abkommens ereignet haben, sind auch weiterhin von demjenigen Entschädigungsträger zu erfüllen, der bisher zum Schadenersatz verpflichtet war.

Frankreich.

Spionagefurcht in Frankreich. In Nancy fand eine von der „Action francaise" organisierte und von 1200 Personen besuchte Versammlung statt, in der die Royalisten Leon Daudet und Henri Vaugeois das Eindringen deutscher Kaufleute und Industrieller in Frankreich als Spionageabsicht auslegten und als größte Gefahr im Kriegsfalle bezeichneten. Die Wiederherstellung der Monarchie sei das einzige Heilmittel hiergegen. Zum Schluß wurde die Absendung einer Sympathieadresse an den Thronprätendenten Herzog von Orleans und den Schriftsteller Mauras genehmigt. Ein junger Mann, der hierbei „Vive Poincaree!" gerufen hatte, wurde von den Royalisten durchgeprügelt und mußte von der Polizei vor weiteren Mißhandlungen geschützt werden. — Der Royalistenführer Mauras, der angeklagt war, nach einer Versammlung von Camelots du Roy einen Unteroffizier mißhandelt zu haben, ist vom Polizeigericht zu Versailles zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der neue Präsident Frankreichs, Herr Poincaree, erfreut sich, noch bevor er das Amt übernommen hat, einer Volkstümlichkeit, wie sie keiner seiner Vorgänger zu verzeichnen hatte, und erfährt täglich die überraschendsten Huldigungen. Dank einer zarten Aufmerksamkeit des Pariser Platzkommandos nahm am Sonntag einer der beiden großen Zapfenstreiche mit Musik seinen Weg durch die Straße, in der Herr Poincaree wohnt, und unter dem Fenster seines Hauses vorüber. Als die marschierende Truppe dort angelangt war, ließ der Oberst haltmachen. Die Mitläufer brachten so lange stürmische Hochrufe auf Herrn Poincaree aus, bis er an seinem Fenster erschien, und dann wurde er mit den schmetternden Klängen der Marseillaise begrüßt. Als Herr Poincaree unmittelbar darauf mit seiner Gemahlin der Generalprobe in einem Theater beiwohnte, brachte ihm bei seinem Erscheinen das Publikum so lange stürmische Ovationen dar, bis der Präsident sich erhob und mit einer Verneigung dankte.

England.

Das Frauenstimmrecht in England gefallen. Die Wahlrechtsvorlage, die den Kreis der Wahlberechtigten erweitern, auf einen Antrag des Staatssekretärs Grey jedoch die Beschränkung auf das „männliche" Geschlecht beseitigen sollte, wurde von der Regierung am Montag vor der Abstimmung zurückgezogen, nachdem der Präsident des Unterhauses erklärt hatte, daß eine so gewaltige Aenderung des Staatswesens, wie die Verleihung des Stimmrechts an Millionen von Frauen, nicht durch ein bloßes Anhängsel an eine Vorlage, die ursprünglich ganz anderen Zwecken galt, vorgenommen werden könnte. Wenn die Regierung das Frauenwahlrecht plane, müßte sie eine ganz neue Vorlage einbringen.

Rußland.

Zur russischen Thronfolgefrage, die in dem Falle akut werden würde, daß der einzige Sohn des Zarenpaares, der Großfürst Alexis durch Krankheit regierungsunfähig werden sollte, schreibt die „Voss. Ztg.", daß der Bruder des Zaren, der Großfürst Michael, der wegen der Verheiratung mit der geschiedenen Frau eines Rittmeisters vom Kaiser verstoßen wurde, für den Thron nicht mehr in Betracht käme. Nach ihm ständen dem Throne am nächsten die Söhne des Großfürsten Wladimir: Boris, Kyrill und Andrei. Sie sind deshalb nicht thronberechtigt, weil ihre Mutter, die Großfürstin Pawlowna, bei ihrer Geburt noch nicht der orthodoxen Kirche angehörte. Als der nächste thronberechtigte Verwandte erscheint der 22jährige Dimitri Pawlowitsch, gleichfalls ein Vetter des Zaren. Durch das Thronfolgerecht ist in Rußland auch die weibliche Nachfolge möglich, wenn sie durch eine feierliche Kundgebung des Zaren angeordnet wird, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die älteste Tochter des Zaren, Großfürstin Olga, russische Kaiserin wird.

Australien.

Die australische Flottenrüstung. Nach einem Telegramm der „Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft" wurde am Sonnabend die Kiellegung des australischen Kreuzers „Brisbane" und zweier Torpedobootszerstörer auf der neu eingerichteten Commonwealth-Kriegswerft bei Sydney feierlichst vollzogen. Der Bundes-Verteidigungsminister betonte u. a. in seiner Rede, daß daran festgehalten werde, daß die in Australien zu erbauenden Kriegsschiffe mit australischen Mannschaften zu besetzen und unter australischer Kontrolle zu behalten seien. Australien sei ein Teil des britischen Reiches und es gedenke, in Krieg und Frieden zu England zu stehen, ebenso wie Australien dies von dem übrigen Teil des britischen Reiches für die Sicherheit des Landes erwarten dürfe.

Der Balkanwirrwarr.

Der jungtürkische Staatsstreich hallt noch immer nach, und seine bedeutsamen Folgen für die Gestaltung der Verhältnisse auf dem Balkan wie der ganzen Weltlage müssen sich sehr bald bemerkbar machen. Augenblicklich ist noch alles in tiefstes Dunkel gehüllt, und weitere Verwickelungen sind leider keineswegs ausgeschlossen. In London beginnen die Balkandelegierten ungeduldig zu werden, da der Putsch in Konstantinopel naturgemäß die Antwort der Pforte auf die letzte Note der Mächte verzögert und man begreiflicherweise am Goldenen Horn mit dieser Antwort keine sonderliche Eile hat. Die Vertreter der Balkanstaaten sind daher an der Themse zusammengetreten, um über den Ab-

bruch der Friedensverhandlungen zu beschließen. Seltsamer Weise wiederholt sich da dasselbe Spiel, wie bei dem angeblichen erstmaligen Abbruch der Verhandlungen, bei dem es hieß, daß Order gegeben worden sei, sofort die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Nach den Informationen von bulgarischer Seite, wo man sich als Draufgänger aufspielt, sei beschlossen worden, die Verhandlungen abzubrechen und auf direktem Wege Anordnungen zu treffen für Wiederbeginn der Operationen, von griechischer Seite dagegen wird erklärt, daß nur beschlossen worden sei, eine Note auszuarbeiten, die den türkischen Delegierten überreicht werden soll, sobald die Antwortnote der Türkei in ablehnendem Sinne gehalten ist. Alles das deutet darauf hin, daß die Balkanstaaten keineswegs so einig sind, wie man dies nach außen hin glauben machen möchte und daß die Lust zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten keine sonderliche zu sein scheint. Wenn Bulgarien drängt, so ist das begreiflich, man möchte dort sicherlich einen baldigen Sieg bei Taschataldscha, denn vom Norden her droht den Bulgaren neue Gefahr. Nach dem jüngsten Beschlusse des rumänischen Ministerrates steht es außer Frage, daß man in Bukarest nicht gewillt ist, sich noch länger durch Bulgarien hinhalten zu lassen und daß man eventuell nicht davor zurückschrecken wird, den Forderungen mit der Waffe Nachdruck zu verleihen. Das würde natürlich umfangreiche Komplikationen nach sich ziehen, da die Großmächte nicht so ganz ruhig zusehen könnten, überhaupt ist die Gefahr nicht gering einzuschätzen, daß das Konzert der Mächte in einer plötzlichen Dissonanz endet. Aus Paris sind Nachrichten gekommen, wonach dort nicht übel Lust besteht, zwischen den Mächten der Entente eine Sonderverständigung über Kleinasien untereinander herbeizuführen, und wenn es auch heißt, daß diese Einigung von dem Grundsatz des „Nichtinteressiertseins" ausgehen soll, so weiß man schon, was das heißt. Eine derartige Trennung müßte die Beziehungen zwischen den beiden Großmächtegruppen unbedingt verschärfen. Schließlich ist bei der ganzen Sachlage aber noch in Betracht zu ziehen, daß die Verhältnisse in Konstantinopel abermals einen Wechsel erfahren könnten. Enver Bey ist der Putsch durch eine Ueberrumpelung gelungen, und die Armee steht keineswegs in ihrer Gesamtheit auf dem Boden der Jungtürken; so heißt es denn bereits, daß der Kommandeur des 4. Armeekorps Abuk Pascha nach Konstantinopel ein von vielen Offizieren unterzeichnetes Manifest gesandt habe, worin die Abdankung Mahmud Schewket Paschas und des jungtürkischen Ministeriums verlangt wird, andernfalls er mit seiner Mannschaft nach Konstantinopel marschieren würde. Wahrlich, in dem Hexenkessel des Balkans brodelt es bis zum Ueberschäumen.

Der Zwiespalt in der türkischen Armee vor Tschataldscha macht dem jungtürkischen Regiment vielleicht schnell ein Ende. Die alten Truppen, die die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen und wissen, daß die Türkei zu einer aussichtsvollen Fortführung des Krieges gegen die Balkanverbündeten außerstande ist, verlangen den schnellen Friedensschluß, wenn es nicht anders geht, unter Preisgabe Adrianopels. Es soll bereits zu blutigen Zusammenstößen unter den Truppen gekommen sein. Da es weiter heißt, daß der General Abku Pascha mit dem 4. Armeekorps von der Tschataldschalinie nach Konstantinopel marschieren will, um die Ermordung seines Freundes Nasim Pascha zu rächen, so ist anzunehmen, daß unter den Truppen der genannten Befestigungslinie die Mehrheit die jungtürkische Herrschaft und deren Weigerung, Adrianopel abzutreten, bekämpft. In diesem Falle würden die Jungtürken schneller, als erwartet werden konnte, abwirtschaften, und ein neues Kabinett Kiamil könnte in wenigen Tagen den Friedensschluß herbeiführen. Einstweilen bestreiten die Jungtürken freilich noch die Meldungen von ihrem Fiasko.

Rußland rechnet gleichfalls auf die baldige Beendigung des Balkankrieges, da die finanziellen Schwierigkeiten der Türkei so groß sind, daß sich keine Regierung, sie heiße wie sie wolle, in Konstantinopel ohne die finanzielle Unterstützung der Großmächte behaupten könne, und daß die Türkei von niemandem Geld erhalte, bevor sie nicht den Frieden abgeschlossen hat.

Eine englische Schiffsverstärkung in den türkischen Gewässern ist durch die Entsendung des Panzerkreuzers Argyll dorthin soeben erfolgt, nachdem Frankreich und Italien bereits Kriegsschiffe in den östlichen Teil des Aegäischen Meeres beordert haben. Frankreich forderte sogar die Einfahrt für zwei seiner Kriegsschiffe in die Dardanellen, um sie für den Fall eines Volksaufstandes in Konstantinopel zur Sicherung seiner Staatsangehörigen daselbst zur Hand zu haben, nachdem der französische Botschafter berichtet hatte, daß die jungtürkische Regierung feindselig gegen Frankreich gesinnt sei.

Der rumänisch-bulgarische Entscheidungsstreit soll unmittelbar vor seiner Beilegung stehen. Die Meldung, Rumänien hätte sich verpflichtet, beim Wiederausbruch des Krieges den Balkanstaaten militärische Unterstützung zu leihen, klingt unwahrscheinlich.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 29. Januar 1913.

** **(Der Kaiser kommt doch nach Westfalen!)** Wie nunmehr feststeht, wird der Kaiser zur Einweihung der Möhnetalsperre von Kassel kommend in Arnsberg aussteigen und mittels Automobils zur Sperrmauer der Möhnetalsperre fahren. Nach der Einweihung begibt sich der Kaiser über Soest und Hamm zu den Festspielen nach Essen.

** **(Auch ein Jubiläum!)** Unsere Volksbibliothek konnte am 20. dieses Monats ein Jubiläum feiern; es wurde an diesem Tage nämlich der 50 000. Band verliehen. Die Benutzung der Bibliothek, deren Bestand neuerdings um mehrere Neuerscheinungen bereichert wurde, weist eine fortgesetzt steigende Frequenz auf.

** **(War Sternickel auch in unserer Gegend?)** Diese Frage könnte man, nach der „Trem.", sehr wohl aufwerfen, wenn man von allen Seiten Meldungen vernimmt, daß der Massenmörder bald hier, und bald dort gewesen sein soll. Jetzt soll der berüchtigte Bursche auch in dem zwischen Schwerte und Iserlohn belegenen Oertchen Griesenbrauck vor einigen Jahren bei dem dortigen Landwirt Holwe als Knecht beschäftigt gewesen sein. Wenigstens paßt die Beschreibung der Person dieses damaligen Knechtes auf Sternickel, besonders aber hatte der fragliche Knecht die auch bei dem Mörder überall festgestellte große Vorliebe für Tauben. Der bei Holwe damals bedienstete Knecht alias Sternickel war seinerzeit dort in Arbeit getreten, ohne im Besitze irgendwelcher Ausweispapiere zu sein. Seine Angabe, daß er bisher bei einem Landwirt in Hennen in Stellung gewesen sei, erwies sich später als falsch. Er erzählte seinem Mitknecht, daß er in Hennen noch Tauben habe und besprach dabei mit diesem Knecht, wo er diese auf dem Holweschen Gutshofe wohl am besten unterbringen könne. Sein Arbeitgeber ersuchte ihn nun, endlich seine Papiere in Hennen zu holen, doch drückte er sich immer vor diesem Wege (eben weil er niemals in Hennen gearbeitet hatte.) Schließlich mußte er sich in Begleitung eines Mitknechts doch auf den Weg nach Hennen machen. Unterwegs sagte er plötzlich zu seinem Begleiter, er habe die Schlüssel zu seinem Koffer vergessen und müsse deshalb nochmals zurück nach Hause (Holwe) laufen; sein Begleiter möge solange in Marienbrunnen — zwischen Hennen und Griesenbrauck — auf ihn warten. Nachdem letzterer etwa 3 Stunden in Marienbrunnen auf Sternickel gewartet hatte, begab er sich auf den Holweschen Gutshof zurück. Hier erfuhr er von seinem Dienstherrn, daß Sternickel unter Mitnahme von ein Paar Stiefeln seines Arbeitgebers auf und davon gegangen war. — Da, wie der Landwirt Holwe mitteilt, die Sache schon fast 8 bis 10 Jahre her sei, so könne er sich jetzt auf die Einzelheiten nicht mehr genau entsinnen; die obigen Angaben aber stimmten. Ausgeschlossen aber ist es durchaus nicht, daß der ruchlose Mordbube in besagtem Knechte zu suchen ist; die geradezu zärtliche Anhänglichkeit an die Tauben ist ein gravierendes Moment für die Sternickelsche Anwesenheit an den verschiedensten Orten im Reiche.

** **(Einheitsfarbe für Eisenbahnwagen.)** Seit einiger Zeit ist die preußisch-hessische Staatseisenbahn und die Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen dazu übergegangen, die Klassenbezeichnungen an den Personenwagen durch Emailschilder kenntlich zu machen, wodurch das Auffinden der Wagenklasse ungemein erleichtert wird. Nunmehr soll auch die braune (3. Klasse) und graue Farbe (4. Klasse) der Personenwagen allmählich verschwinden. Die Einheitsfarbe aller Personen- und Gepäckwagen wird nur noch grün sein. Selbst die erste Wagenklasse wird ihre gelbe Einfassung verlieren.

** **(Kinderzulagen.)** Zulagen für kinderreiche städtische Arbeiter wurden in Bielefeld angenommen. Arbeitern und Angestellten mit mehr als drei Kindern sind dauernd Zulagen von 30 oder 20 Mark für jedes dritte und weitere Kind zu zahlen. Die Zahlungen erhalten Arbeiter und Angestellte, und zwar in Bielefeld wohnhafte (wenn ihr Einkommen nicht mehr als 1400 Mark beträgt) 30 Mark für jedes in Betracht kommende Kind, und die in Heepen und in der Senne wohnenden Arbeiter und Angestellten (wenn ihr Einkommen nicht über 1200 Mark beträgt) 20 Mark für jedes in Betracht kommende Kind.

** **(Postscheckverkehr.)** Das amtliche Verzeichnis der Kontoinhaber bei den Postscheckämtern im Reichs-Postgebiet (Stand vom 1. Januar 1913) wird in den nächsten Tagen erscheinen; es umfaßt die Adressen von 75 200 Kontoinhabern. Das Verzeichnis ist bei allen Postanstalten für 1,80 Mark käuflich. Kontoinhaber erhalten es auf Verlangen von ihrem Postscheckamt unter Lastschrift des Preises; auch können sie sich den regelmäßigen Bezug des Verzeichnisses sowie der im Laufe des Jahres erscheinenden beiden Nachträge durch einmalige Bestellung bei ihrem Postscheckamt sichern.

** **(Die Straßenbahner)** feierten den Geburtstag des Kaisers vorgestern abend im Wilsmannschen Lokal im Bickefeld. Bei dem vorzüglichen Programm, welches Konzert, theatral. Aufführungen und Tanz in bunter Reihe vorsah, verlebten die zahlreichen Festgäste einige fröhliche und genußreiche Stunden.

** **(Ein Rekordjahr für die Briefmarkensammler)** war das Jahr 1912. Rund tausend neue Marken hat es ihnen geschenkt. Schon lange ist es ja keinem Sammler mehr möglich, eine auch nur einigermaßen vollständige sogen. Generalsammlung (das ist eine Sammlung von Briefmarken aller Länder) anzulegen. Und mehr und mehr müssen sie alle, wenn sie nicht nur einfach bedruckte Papierchen sammeln wollen, sondern tieferem Interesse auf einen kleineren Kreis von Marken nachgehen wollen — „Spezialsammler" werden. So gibt es Sammler, die etwa nur Asien sammeln, oder nur britische Kolonien oder — was wohl die häufigste und am meisten angebrachte Spezialisierung ist: sie beschränken sich auf Deutschland, vor allem natürlich Altdeutschland mit seinem großen Reichtum an interessanten und oft sehr schönen Marken. Auf ihr Sammelgebiet fallen natürlich von den vielen Marken, die jedes Jahr in immer reicherer Fülle herauskommen, nur wenige. Beinahe alle stammen aus dem Ausland und rühren von politischen Aenderungen und Regierungsantritten her. So sind für 1912 zu nennen: England, Portugal, die französischen Kolonien, China, Serbien usw. Der türkisch-italienische Krieg hat Italien und Griechenland zu neuen Marken veranlaßt, und der — nun hoffentlich kommende — Londoner Friede wird vermutlich auch wieder den Sammlern zu tun geben. Dagegen scheint der Plan ins Wasser gefallen zu sein, der Deutschland zum bevorstehenden Regierungsjubiläum des Kaisers eine Serie von Jubiläumsmarken bescheren wollte. Das ist zu bedauern, weil unsere Marken mit der Germania von nahezu allen Künstlern und Kritikern von Geschmack als wenig geschmackvoll und künstlerisch ohne Wert bezeichnet werden, und man auf diese Weise wohl einmal zum Besseren gekommen wäre.

** **(Die Spitzbuben)** sind in der letzten Nacht wieder an der Arbeit gewesen; durch ein zertrümmertes Fenster sind sie in den Keller des Herrn Lehrers Rath in der Königsstraße eingedrungen und haben die dort aufgestapelten Wintervorräte einer gründlichen Durchsicht unterzogen. Von den Spitzbuben fehlt noch jede Spur.

** **Westhofen,** 29. Jan. (Auszeichnung.) Herrn San.-Rat Dr. Klug ist die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen worden. Die Auszeichnung ist als Anerkennung für die Bestrebungen des Herrn Dr. Klug auf dem Gebiete des Sanitätswesens in den Kriegervereinen anzusehen.

** **Westhofen,** 28. Jan. (Turnerisches.) In der letzten Generalversammlung des Turnvereins „Teutonia" wurde auch die Vorstandwahl getätigt. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Franz Brinkmann, Fritz Wolff, C. Wüsthoff, Walter Michel, Heinrich Schneider, Aug. Neveling, Karl Kohlmann, Adolf Viebahn, Karl Sude, Heinrich Meister. Die Turngenossen Wirt W. Fritzenkötter und Fabr.-Arb. W. Schneider, welche 25 Jahre dem Verein angehören, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Dem Verein ein kräftiges Gut Heil!

** **Westhofen,** 29. Jan. In dem gestrigen Aufsatz des Herrn Lohmann muß es heißen, daß die Mahnung zur Sammlung der bürgerlichen Parteien wohl Anklag bei den liberalen Parteien finde, aber nicht bei den Rechtsstehenden, die kein Jota von ihrem starren Parteiprogramm abwichen usw.

** **Westhofen,** 28. Jan. (Der Kriegerverein) feierte vorgestern in seinem Vereinslokal den Geburtstag des Kaisers. Das Kaiserhoch brachte in beredten Worten Herr San.-Rat Dr. Klug aus, der die zahlreich erschienenen Mitglieder an die Großtaten unserer Ahnen erinnerte, die vor hundert Jahren unser Volk aus tiefster Schmach zum Siege geführt haben. Herr Große-Weischede gedachte der Veteranen. Von den 71 Helden, die 1870 aus unserm Städtchen zu den Fahnen eilten und das große nationale Werk schaffen halfen, seien fünf gefallen. 24 lebten noch, ihnen zu danken, sei unsere schönste Pflicht, weil sie durch ihre Tapferkeit und Todesverachtung den kommenden Geschlechtern ein Beispiel größten Heldenmutes hinterlassen haben. Die Feier verlief in der schönsten Weise.

** **Westhofen,** 29. Jan. (Personalien.) Der Eisenbahnassistent Heise ist von hier nach Holzwickede und der Assistent Hoffmeister von Werl nach hier versetzt worden. Am 1. Februar tritt der Dragoner-Wachtmeister Grüter aus Saarbrücken bei der hiesigen Station ein behufs Ausbildung im äußeren Eisenbahndienst. Der Bahnsteigschaffner Becker wird am 1. April nach Ohligs versetzt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hohenlimburg,** 28. Jan. (Größere Unterschlagungen) hat ein bei der Firma Weber & Giese beschäftigt gewesener Buchhalter verübt. Wie die bisherigen Feststellungen ergeben haben, beläuft sich die Summe der allein in den letzten Jahren veruntreuten Lohngelder usw., abgesehen von sonstigen Schädigungen der Firma, auf über 6500 Mark. Man ist den Betrügereien dadurch auf die Spur gekommen, daß in Abwesenheit des Buchhalters telephonische Privatbestellungen an diesen einliefen, die zu einer umfassenden Nachprüfung der von ihm geführten Bücher Anlaß gaben. Ein Teil der unterschlagenen Gelder soll in dem Betrieb einer kleinen auswärtigen Federnfabrik angelegt sein. Der Defraudant wurde festgenommen.

* **Recklinghausen,** 28. Jan. (Unter der Selbstbeschuldigung), Vielweiberei getrieben zu haben, stellte sich der Polizeibehörde in Herten der Arbeiter Louis Back. Nach seinen Angaben hat er 1889 zuerst in Allendorf, Kreis Kirchheim, geheiratet, aus dieser Ehe gingen 4 Kinder hervor; 1898 hat er Frau und Kinder heimlich verlassen; 1908 hat er eine zweite Frau in St. Johann geheiratet, die ihm ein Kind schenkte; mit dieser habe er zuletzt in Metz gewohnt. Der jetzige Aufenthalt seiner Familie ist dem Mann nicht bekannt. Er wurde dem Amtsgericht in Recklinghausen zugeführt.

* **Elberfeld,** 28. Jan. (Gerechte Strafe.) Der Mittelschullehrer Schniewind von Elberfeld wurde wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen von der Elberfelder Strafkammer zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

* **M.-Gladbach,** 28. Jan. (Ein Riesen-Prozeß.) Vor der hiesigen Strafkammer spielte sich ein Verleumdungsprozeß ab, zu dem 83 Zeugen geladen waren, und der zwei Tage in Anspruch nahm. Angeklagt war der Tiefbauunternehmer O. Flemming aus Rheydt. Wegen übler Nachrede wider den Bauassistenten Max Kaiser in Rheydt, den Kanaloberaufseher Heinrich Kaemper, früher in Rheydt, jetzt in Düsseldorf, und den Tiefbauunternehmer Heinrich Behlhaber in Essen war der Angeklagte Flemming am 1. Mai vorigen Jahres vom Schöffengericht Rheydt mit 4 Monaten Gefängnis bestraft worden. Gegen dieses Urteil hatte der Amtsanwalt, dem die Strafe zu gering erschien, Berufung eingelegt; das gleiche tat später auch der Angeklagte. Die Verhandlung erwies, daß sich die Behauptungen des Angeklagten nicht halten ließen. Die sämtlichen Zeugen, die der Angeklagte vorbrachte, versagten. Das Gericht erkannte auf 7 Monate Gefängnis wegen übler Nachrede in zwei Fällen.

Vermischtes.

× **Der Lokomotivführer des Zaren.** Im Kantonskrankenhaus von Olten, der Bezirkshauptstadt im schweizerischen Kanton Solothurn, ist, wie aus Genf gemeldet wird, soeben der greise pensionierte Lokomotivführer des Zaren, Dominikus Hof aus Hauenstein, gestorben, der dank der Liberalität des Zaren seinen Lebensabend in seiner Heimat in glänzenden Verhältnissen verleben konnte. Hof stand vierzig Jahre lang als Lokomotivführer im Dienst der russischen Staatsbahnen und hat in den letzten 15 Jahren ständig die kaiserlichen Hofzüge, die die Zarenfamilie benutzte, geführt. An Versuchen, ihn zur Pflichtverletzung zu verleiten, hat es in dieser Zeit nicht gefehlt. Es sind ihm nicht nur von den russischen Revolutionären große Summen für die Herbeiführung von Entgleisungen der von ihm geleiteten kaiserlichen Züge geboten worden, sondern auch von der russischen Polizei, die auf diese Weise seine Zuverlässigkeit auf die Probe stellen wollte. Hof hat nach einer Rückkehr in die Heimat oft genug seinen Bekannten versichert, daß er über derartige Versuche, ihn zur Pflichtverletzung zu verführen, Geschichten erzählen könnte, die „Bücher füllen" und selbst seinen Herrn, wie er den Zaren nannte, in staunende Verwunderung versetzen würden. Er hat es gleichwohl stets vermieden, sich über Einzelheiten näher auszulassen.

Letzte Drahtmeldungen.

Von der Hilfsexpedition Schröder-Stranz.

Berlin, 29. Jan. Der Bruder des Hilfsexpeditionsführers Leutnant Schröder-Stranz, Hans Schröder-Stranz, erhielt vom Kapitän Ritscher folgendes Telegramm: „Spitzbergen, Adventsbay. Die aus 4 Mann, 13 Hunden und 3 Schlitten bestehende Hilfsexpedition des Leutnants Schröder-Stranz mit Ausrüstungsgegenständen und frischem Proviant ist am 24., mittags 1 Uhr von hier aufgebrochen, unterstützt durch Pferdeschlitten bis Fuchsnaes. Von da ging die Fahrt über Scholleneis auf Kap Thordsen. Eis- und Wetterverhältnisse sind augenblicklich vorzüglich. Man erwartet einen guten Erfolg und die Rückkehr etwa am 20. Februar. Ritscher.

Acht Personen durch flüssiges Eisen schwer verletzt.

Zwickau, 29. Jan. In dem König Albert-Stahlwerk in Lichtentanne brach gestern die Welle eines Transportwagens der mit glühendem Eisen gefüllt war. Von der ausfließenden glühenden Masse wurden acht Personen schwer verletzt, darunter mehrere tödlich. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch ein Ingenieur namens Kraushaar.

Schweres Eisenbahnunglück.

Sangerhausen, 29. Jan. Gestern abend kurz vor Mitternacht fuhren vier Wagen eines Rangierzuges auf der Strecke Sangerhausen—Güsten in der Nähe von Blankenheim einem Güterzug in die Flanke. Mehrere Wagen entgleisten. Ein Schaffner wurde getötet, der Zugführer verletzt.

Oesterreichische Kriegsschiffe gehen nach der Türkei.

Pola, 29. Jan. Zwei Kriegsschiffe der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine haben bereits Befehl zum Auslaufen nach den türkischen Gewässern erhalten.

Beginn der österreichischen Demobilisierung.

Wien, 29. Jan. Der Landesverteidigungsminister teilte gestern den Abgeordneten der verschiedenen Parteischattierungen des Parlaments mit, daß das Kriegsministerium die Regimentskommandeure angewiesen habe, 5 vom Hundert der vor Weihnachten einberufenen Reservisten vorläufig zu entlassen.

Untergang eines deutschen Segelschiffes.

Paris, 29. Jan. Der deutsche Viermaster „Penyani" ist auf dem Wege von Hamburg nach Valparaiso in der Nähe von Le Havre in der vergangenen Nacht von dem Steamer „Phyrne", der von Algerien nach Rouen unterwegs war, angerannt worden. Der deutsche Segler sank sofort. Die ganze Besatzung bis auf vier Mann ist ertrunken.

Zwischen Krieg und Frieden.

Petersburg, 29. Jan. Obwohl man mit Bestimmtheit darauf rechnet, daß die für heute oder

Die Balkanwirren

Enver Bey, der türkische Nationalheld.

Enver Bey, dessen Name infolge der Konstantinopeler Militärrevolution wieder in aller Munde lebt, ist in der deutschen Reichshauptstadt kein Fremder. Man kennt in Berlin seinen Lebenslauf und seinen Charakter sehr genau. Enver kam noch nicht vier Jahre alt in die Schule und war vor dem 18. Lebensjahre Offizier. Sieben Jahre lang lag er in Albanien im Kampfe mit mazedonischen Banden und Nacht für Nacht am Lagerfeuer. Aus der albanischen Wildnis heraus trat der junge Enver Bey mitten in die europäische Zivilisation. Er bewegte sich in Berlin als Militärattachee der türkischen Botschaft und als persönlicher Freund des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz mit natürlichem Takt und Feingefühl. Enver Bey verriet zwar den modernen aufgeklärten Türken, aber er hielt an alten Bräuchen fest, mehr aus Traditionsliebe, als aus Ueberzeugung. Er verschmähte den deutschen Wein und das deutsche Bier und befolgte die Vorschriften des Korans. Sein Steckenpferd, seine immer wiederkehrende Unterhaltung waren Fälle aus der Kriegsgeschichte. Einer seiner Berliner Bekannten erzählt von ihm: „Einerlei, ob das Gespräch auf eine Schlacht Moltkes, Friedrichs oder des Connetable von Bourbon kam, Enver wußte genau u. richtig bis ins kleinste, wie sie entschieden war!" Die Stärke seines Charakters und sein Selbstbewußtsein beschrieb Enver Bey selbst gelegentlich mit den Worten: „Wenn mir viel daran liegt, bringe ich die Menschen immer auf meine Seite". Ohne blank zu ziehen begab er sich in der ersten Revolution zu Stambul 1908 in die Kaserne eines meuternden Regiments, gab nur mit Hand und Augen den Befehl zum Einstellen des Feuers, und die Soldaten folgten nach kurzem Wortwechsel seinem Willen.

Envers Beys Heldentaten in der Cyrenaika sind bekannt. Der Sultan, dessen Nichte Radijie Enver-Bey 1911 vor der Abreise nach dem Kriegsschauplatze in Tripolis zur Frau erhalten hatte, erkannte die aufsteigende Bedeutung des jungen Offiziers durchaus richtig, indem er ihn zum Wali von Benghasi einsetzte und ihm im April 1912 den Pascha-Titel verlieh. Enver-Bey unterzeichnete seine Briefe, als er vor den Wällen von Derna kämpfte, stolz als „Mutessarif von Benghasi". Als Enver nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel in der Tschataldschalinie erschien, erhob sich ein einziger Jubelschrei. „Heil dir, Enver! Führe du uns zum Siege! Mit dir werden wir siegen!" so brausten die Rufe der Begeisterung aus den Reihen der Soldaten. Die kommandierenden Generale eilten nach Konstantinopel und legten dem Kabinett ganz ernsthaft die Frage vor, ob sie Enver verhaften sollten. Man wagte es nicht, angesichts der begeisterten Armee.

Serbien will keinen Krieg mehr.

Ein im Kriegsministerium versammelter außerordentlicher serbischer Ministerrat, welcher bis zwei Uhr morgens beriet, beschloß, die Londoner Friedensdelegierten erst dann zur Heimkehr aufzufordern, wenn die türkischen Delegierten dieselbe Aufforderung erhalten. Somit ist Serbien abgeneigt, den Krieg fortzusetzen, und ist vielmehr geneigt, mittels weiterer Verhandlungen zu einer eventuellen Verständigung zu kommen. Finanzminister Patschu deutete während der stürmischen Beratung auf Serbiens prekäre Geldlage hin, Kriegsminister Boschanowitsch wieder auf die Typhuskrankheit, an welcher ein großer Teil der serbischen Armee erkrankt sei. Der Minister des Innern Protisch warnte die Regierung vor inneren Unruhen. Darauf erklärte der Ministerpräsident Pasitsch, daß Serbien momentan faktisch nicht in der Lage sei, die Beharrung Bulgariens auf den Besitz von Adrianopel mit den Waffen zu unterstützen. Sollte sich jedoch bald der Gesundheitszustand in der Armee bessern, werde Serbien dennoch auch in diesem Sinne seiner Bundespflicht nachkommen. Die Beschlüsse des Ministerrats wurden sofort dem Belgrader bulgarischen Gesandten Toschew mitgeteilt.

Das Belgrader Regierungsorgan Samouprava bringt in Besprechung der Konstantinopeler Ereignisse nur allgemeine Betrachtungen vor und schreibt:

Es fragt sich, welche Richtungen die weiteren Ereignisse auf dem Balkan nehmen werden und welchen Einfluß der Staatsstreich auf die allgemeine europäische Lage haben wird. Da das neue Kabinett einer dem klugen Rate der Mächte feindlichen Umwälzung seine Entstehung verdankt, müßte es logischer Weise die Note der Großmächte ablehnen. Bei der gegenwärtigen politischen Lage ist es schwer, die Absichten und politischen Konsequenzen der neuen Regierung zu verstehen. Sicher aber ist, daß die Balkanstaaten von ihren Forderungen nicht zurücktreten werden. Im Bewußtsein seiner Stellung im Gegensatz zu der des Gegners weiß der Balkanbund in seiner Haltung auszuharren, um das Ziel, das er sich gesteckt, zu erreichen.

Luftschiffahrt.

Der Kaiserpreis im Flugzeugwettbewerb.

Der Reichsanzeiger veröffentlichte folgenden kaiserlichen Erlaß an das Reichsamt des Innern: „Auf den Bericht vom 21. Januar verleihe ich den durch meinen Erlaß vom 27. Januar 1912 für den besten deutsch. Flugzeugmotor gestifteten Preis von 50 000 Mark der Firma Benz u. Co. Mannheim. Auch genehmige ich, daß die weiter zur Verfügung stehenden Preise wie folgt verteilt werden: Preis des Reichskanzlers, 30 000 Mark, an die Daimler-Motorengesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim, Preis des Kriegministers, 25 000 Mark, an die neue Automobilgesellsch., Berlin-Oberschöneweide, Preis des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, 10 000 Mark an die Daimler-Motorengesellschaft, Stuttgart-Untertürkheim, Preis des Staatssekretärs des Innern, 10 000 Mark, an die Argus-Motorengesellschaft, Reinickendorf-Berlin. Zugleich bestimme ich, daß alsbald ein zweiter Flugzeugmotorenwettbewerb ausgeschrieben und die Prüfung der Motoren der „Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt-Adlershof" übertragen wird, und daß die erforderlichen Mitel und Preise der Nationalflugspende gemäß Beschluß des Kuratoriums vom 20. Dezember entnommen werden. Die Stiftung eines Ehrenpreises behalte ich mir vor. Die Preisverteilung soll am 27. Januar 1915 erfolgen. Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen."

Westfalen und Rheinland.

* **Lippstadt,** 28. Januar. (Tod durch Ertrinken). Der Sohn des Briefträgers Alfer stürzte beim Spielen in die Lippe u. wurde von den Fluten fortgerissen. Er ertrank, ehe Hilfe zuteil werden konnte. Die Leiche wurde vom Hochwasser weggeschwemmt und ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

* **Recklinghausen,** 28. Januar. (Ein Todestrank.) In der Meinung, eine Flasche mit Schnaps vor sich zu haben, trank die dem Trunke ergebene Ehefrau des Bergmanns Murawski von der Hernerstraße in Herten aus einer Flasche mit Schwefelsäure. Die Frau starb bald darauf an Vergiftung. Der Mann hatte die Schnapsflasche seiner Frau mit Schwefelsäure gefüllt u. sie dann an den gewohnten Platz gestellt. Beim Verhör gab der Mann an, er habe die Säure gekauft, um damit sein Rad zu putzen. Es stellte sich jedoch heraus, daß er das Rad schon längere Zeit verliehen hatte. Eine nähere Untersuchung seitens der Staatsanwaltschaft ist bereits eingeleitet worden.

* **Bochum,** 28. Januar. (Eine aufregende Szene) hat sich in Linden abgespielt. Dort drang ein fremder Mann in die Wohnung zweier Frauen und belästigte sie in der gröblichsten Weise. Eine Frau sprang in der Angst aus dem Fenster, die andere kroch unter das Sofa. Ein zu Hilfe kommender Kostgänger wurde von dem Mann verletzt. Dann floh der Eindringling. Er wurde später als ein Bergmann aus Weitmar ermittelt.

* **Duisburg,** 28. Januar. (Wegen Körperverletzung) mit Todeserfolg, schweren Diebstahls in zwei Fällen und eines versuchten schweren Diebstahls hat das Schwurgericht am 3. Oktober v. J. den Bergmann Conrad Ferfers zu einer Gesamtstrafe von 9 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Körperverletzung mit Todeserfolg hatte der Angeklagte am 26. September 1911 begangen, indem er den Holzschuhmacher Köllmann im Streite mit einem Messer erstach. Das Reichsgericht erkannte heute auf Verwerfung der von dem Angeklagten eingelegten Revision.

* **Düsseldorf,** 28. Januar. (Tod durch Elektrizität). Auf einem hiesigen industriellen Werke kam ein Arbeiter der elektrischen Stromleitung zu nahe. Er erlitt derart schwere Verletzungen, daß er alsbald im Krankenhause starb.

* **Köln,** 28. Januar. (Der angebliche Mord) an dem Bäckermeister Sieger zu Köln-Riehl ist jetzt als eine Tat der Notwehr aufgeklärt worden, indem die Untersuchung ergeben hat, daß der 17-jährige Täter Thiele, der mit seinem Freunde eine Verwandte des Letzteren nach einer Kriegervereinsfeier nach Hause begleitet hatte, beim Verlassen des Bäckereihofes von dem Karrenhund des Bäckers angefallen worden war. Die Frau hatte ihren Verwandten und dessen Freund die Haustüre öffnen wollen, ersterer aber kannte den Ausgang durch das Hoftor und lehnte daher die Begleitung ab. Auf das Anschlagen des Hundes war der Bäckermeister herbeigeilt und hatte auf den am Boden liegenden Thiele, den er jedenfalls für einen Einbrecher gehalten hatte, mit einem Besen eingeschlagen, daß der Stiel entzweigebrochen war. In der Notwehr hat Thiele dann mit dem Messer, das er zur Abwehr gegen den Hund gezückt hatte, den Bäckermeister mehrmals gestochen. Der Freund des Thiele war schon auf der Straße, als die Tat sich ereignete.

* **Wickrath,** 28. Januar. (Einbruch.) In der vergangenen Nacht wurde in dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Blathke ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem den Dieben über 60 Herren- und Damenuhren in die Hände fielen. Mehrere der gestohlenen Uhren wurden heute früh in der Bismarckallee gefunden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Kunst und Wissenschaft.

Die Parsival-Frage

beschäftigt die Kunst- und Musikwelt fortgesetzt, zumal man in Monaco das Wagnersche Bühnenweihespiel doch aufgeführt hat. Man hatte das Verbot des Fürsten dadurch umgangen, daß man zu der Aufführung, die übrigens einen gewaltigen Erfolg bedeutete, das vornehme Publikum der Riviera eingeladen hatte, ohne einen Eintrittspreis zu erheben. Auf eine Parsivalumfrage der „Voss. Ztg." hat Carmen Sylva, die greise Dichterin und Königin auf dem rumänischen Throne, geantwortet, daß sie Parsival nie anders als in Bayreuth auf der Bühne sehen, dagegen als Oratorium hören möchte. Der ehemalige Staatssekretär und Reichstagsabgeordnete Graf v. Posadowsky hält die Forderung, wonach der „Parsival" auch nach Ablauf der Schutzfrist nur in Bayreuth zur Aufführung gelangen soll, für rechtlich unerfüllbar. Der konservative Führer v. Heydebrand und der Lasa neigt demselben Standpunkt zu, zumal noch allgemeines Kulturinteresse hinzukomme. Der Fürstbischof von Breslau Kardinal Kopp ist dagegen nicht für die Freigabe des „Parsival", weil dadurch daß Werk in die Gefahr der Entweihung käme.

Bunte Chronik.

)(**Ein „streitbarer General"** ist der in Neuyork sehr bekannte General Sickles, der s. Zt. die amerikanischen Befreiungskriege mitgemacht hat und dem jetzt der Neuyorker Denkmalsfonds anvertraut worden war. Aus diesem sollte der greise General rund 100 000 Mark veruntreut haben, und er sollte verhaftet werden. Sickles aber bewaffnete alle seine Bedienten und verbarrikadierte sich in seinem Hause, das er in ein zweites „Fort Chabrol" umgewandelt hat. Da man Blutvergießen vermeiden will, bleibt den Behörden nichts anderes übrig, als den General und seine Diener auszuhungern, falls er sich nicht vorher zur bedingungslosen Kapitulation entschließt.

)(**Die Dammbrüche am Mississippi** in Nordamerika, die fast alljährlich im Frühjahr eintreten, haben sich in diesem Jahre außerordentlich frühzeitig eingestellt. Bei Vicksburg sind bereits Tausende von Quadratmeilen überflutet, so daß in manchen Bezirken die Saatbestände fortgeschwemmt wurden und die Familien flüchten mußten.

)(**Seh'n Sie, das ist ein Geschäft!** Der Berliner Schauspieler Alfred Abel ist soeben von einer Filmgesellschaft gegen eine Jahresgage von 50 000 Mark und zehn Prozent vom Umsatz verpflichtet worden. Allerdings erscheint diese Summe noch „ärmlich" gegen das Jahreseinkommen des Pariser Kinoschauspielers Max Linder, das auf über eine halbe Million beziffert wird.

)(**Der Revolveranschlag gegen den Erzherzog Ludwig Salvator,** der auf dessen Besitzung Miramor auf den Balearen inseln von einem Arbeiter verübt worden sein soll, ist bisher nicht bestätigt, aber auch nicht dementiert worden. Der 66jährige Erzherzog, der leicht verletzt sein soll, hält sich alljährlich mehrere Monate auf den Balearen im Mittelmeer auf, über die er ein großes Werk geschrieben hat.

)(**Dem ältesten Soldaten Deutschlands**, „Vater Straaß" der in dem sächsischen Orte Mülsen-St. Niklas am Geburtstage des Kaisers sein 100. Lebensjahr vollendete, wurde vom König von Sachsen die König Friedrich-August-Medaille verliehen. „Vater Straaß hat 1833—38 beim damaligen 2. Schützenregiment in Leipzig gedient.

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 28

Während es so in ihm gärte, alles in Aufruhr war, sprach sie harmlos weiter, lächelte ihn lieblich unbefangen an — er konnte es nicht ertragen.

„Wissen Sie auch, wem Sie das alles sagen, gnädiges Fräulein?" unterbrach er sie brüsk.

Sie hielt mit großen, erschrockenen Augen inne.

„Einem, der weder Gott noch Götter verehrt. Sehen Sie mich nicht so verstört an, Fräulein Erika, es lebt sich auch so ganz gut."

Ihr erstes Entsetzen wich langsam, und bald lächelte sie wieder, wenn auch mit blassen Lippen.

„Nein, ich glaube Ihnen nicht, Sie wollen mir nur Schrecken einjagen. Wie könnten Sie leben ohne — ach, ich mag es gar nicht wiederholen. Aber ich weiß, Sie wollten mir nur zu verstehen geben, daß Sie eine andere Art der Gottverehrung haben."

Sie hatte das nicht geläufig gesprochen, sondern oft, nach dem Ausdruck ringend, gestockt und ihn dabei schüchtern und bittend angesehen. Nein, er durfte ihre Zuversicht nicht enttäuschen, nicht verletzend in das Heiligtum ihres reinen Herzens greifen, und wie hätte er ihr auch antworten sollen, da er weniger darüber nachgedacht hatte, als sie, das Kind des Waldes und eines ernst und liebevoll denkenden Vaters.

Wohl hatte Bruno seine Philosophen gelesen, aber nur, um sich an ihrem Geistesfunkeln zu erfreuen, ihm, dem elternlos Aufgewachsenen, waren Glaubensfragen nie Herzenssache gewesen — oder wenigstens schon lange nicht mehr — er konnte sich nur dunkel daran erinnern.

Da der Assessor eine Weile schwieg, verstärkte sich die Spannung in ihren Zügen, und ungeduldig kam ihre Hand aus der Pelzdecke hervor. Er ergriff diese kleine, kräftige Hand und zog sie an seine Lippen.

„Ich habe Ihnen weh getan, Fräulein Erika, das tut mir leid und vielleicht verstehen Sie mich besser, als ich selbst es tue."

Sie entzog ihm errötend ihre Hand und schien nicht befriedigt. Er hätte viel darum gegeben, etwas sagen zu können, das sie ganz beruhigte, aber zum Lügen war er zu stolz. So saßen sie schweigend nebeneinander, einer mit dem anderen in ernsten Gedanken beschäftigt und achteten nicht mehr auf die leuchtenden Sterne, auf die mondbeschienenen Baumwipfel. Da schlug ein Hund in einiger Entfernung an, und beide fuhren empor. —

„Wir sind gleich zu Hause," sagte Erika leise, „es war sehr freundlich von Ihnen, mich heimzubegleiten."

„Ich habe Ihnen viel abzubitten, gnädiges Fräulein, ich habe Sie nur beunruhigt und betrübt. Aber wir werden uns häufiger sehen, vielleicht gelingt es Ihrer Güte, einen Abtrünnigen zu bekehren."

Das war schon wieder in dem oberflächlichen Ton gesagt, der Erika immer abstieß, und so erwiderte sie auch nichts darauf, sondern wiederholte nur noch einmal ihren Dank für seine Begleitung. Gleich darauf fuhren sie an dem Forsthause vor, wo Vorke seine Tochter in Empfang nahm.

Einige Tage später machte Bruno seinen versprochenen Besuch in Lanzken. Da war er wieder ganz Weltmann und wußte durch sein höfliches Wesen, seine gute Laune Fräulein Adelheid zu bezaubern, aber auch auf den Förster einen sehr angenehmen Eindruck zu machen. Erika konnte sich gar nicht in seine Art finden. Er hatte in den vergangenen Tagen so lebhaft ihre Gedanken beschäftigt, daß es ihr war, als habe das letzte Gespräch eben erst stattgefunden, während es seinem Gedächtnis völlig entschwunden zu sein schien, denn auch, als sie eine Viertelstunde mit ihm allein war, kam er nicht darauf zurück. — Bei seiner Abfahrt verabschiedete er sich gleich für längere Zeit, da er am nächsten Tage Tarkitten verlassen wollte, und sprach die Hoffnung aus, Fräulein Erika in Altenhaus wiederzusehen.

11. Kapitel.

Nur zu schnell nahte das Ende von Erikas Ferien, und der Abschied wurde diesmal nicht leichter als bei der ersten Trennung, obgleich die Arbeit in der Schule ihr wirklich Freude machte. Alle, außer Alma Stein, begegneten ihr mit Freundlichkeit in Altenhaus, von Fräulein Rettig an bis zur jüngsten Pensionärin und sogar Auguste, dem Dienstmädchen, herab, aber keine konnte ihr das Zusammenleben mit dem Vater ersetzen, nichts sie für die Entbehrung ihres geliebten Waldes, der schönen, freien Natur schadlos halten. Doch das war ihr Geheimnis, das sie keinem verriet.

Sie selbst hatte nach der Stadt und nach höherer Bildung begehrt; es lag nicht in ihrer Natur, fahnenflüchtig zu werden. Nicht Ehrgeiz, sondern Pflichtgefühl und Wissensdrang machten sie zu einer der besten Schülerinnen, und ihre Schönheit unterstützte ihr liebenswürdiges Wesen, um ihr die meisten Herzen zu öffnen.

Erna erklärte ihr gleich am ersten Tage, das Weihnachtsfest sei zwar herrlich gewesen, aber in der Stadt lebe es sich doch besser als auf dem Lande, und sie sei schon zu zwei Studentenbällen und einem Fest im Offizierskasino eingeladen. Sie überbrachte ihr auch Grüße von ihrem Vetter Benno und schilderte ihr in der rührendsten Art, wie derselbe in den Ferien, die er mit seinem Bruder bei ihnen in Blankenau verlebt hätte, jede Gelegenheit benutzt habe, sie allein zu sprechen, um die Rede auf seine Angebetete zu bringen. Erika lächelte dazu, aber ohne Freudigkeit. Warum konnte Liebe nicht immer auf Gegenseitigkeit beruhen? Was hatte es für einen Sinn, daß er sein Herz da hingab, wo es nicht gefordert wurde und gefühllos blieb, wo seiner warme Empfindung wartete? Nicht etwa, als ob sie sich einer unerwiderten Liebe voll bewußt gewesen wäre, aber das sagte sie sich doch, wenn ihr jemand von Doktor Sonnenwald erzählt hätte, was sie hier von Benno hörte, es hätte sie sehr glücklich gemacht.

Doch das waren Empfindungen, die nur vorübergehend in Erika auftauchten. Sie war noch zu sehr Kind, zu gesund und zu wenig leidenschaftlich veranlagt, um überhaupt solchen Gedanken viel Raum zu geben. Die Schule und ihre Anforderungen beschäftigten sie mehr. Ihre freie Zeit widmete sie mit Erna zusammen wieder viel dem Schlittschuhlaufen und traf dort öfters Ida, den Grafen Wedekamp und die Leutnants Liebenhoff. Doktor Sonnenwald sah sie in den ersten Wochen gar nicht und sie fing schon an, sich zu fragen, ob er wirklich in der Stadt sei, als sie eines Sonntags vormittags in das Besuchszimmer gebeten wurde. Zugleich übergab ihr das kleine Mädchen, welches die Aufforderung brachte, eine Karte, auf der „Bruno Sonnenwald, Assessor und Dr. jur." zu lesen stand, und erzählte eifrig, eine ebensolche Karte habe der Herr auch für Fräulein Rettig abgegeben. Eine warme Blutwelle flutete im ersten Augenblick in Erikas Wangen, aber die kleine Erregung war schnell überwunden, und sie folgte dem Rufe. Als bei ihrem Eintritt Bruno sich erhob und ihr ein paar Schritte entgegenkam, sagte sie fröhlich: „Das ist hübsch von Ihnen, Herr Doktor, daß Sie mich hier aufsuchen."

„Es war die einzige Möglichkeit, mich nach Ihrem Ergehen zu erkundigen, gnädiges Fräulein, da ein an und für sich ganz unbedeutendes Fußleiden mich am Schlittschuhlaufen verhindert."

Erikas Augen verrieten die größte Teilnahme, aber sie kam nicht zu Worte, da Fräulein Rettig sofort ihr Bedauern äußerte und verschiedene gute Ratschläge daran knüpfte.

Bruno versprach auf's Liebenswürdigste, sich keinen derselben entgehen zu lassen und nahm die Dame dadurch so sehr für sich ein, daß es ihr offenbar schwer wurde, sich loszureißen, als sie von anderer Seite verlangt wurde. 198,16

Bekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig im ersten Monat eines jeden Vierteljahres statt. Die weiteren Angaben über die Zeit, den Ort und die Schmiede werden den Prüflingen durch die Ladung bekanntgegeben.

Den hiesigen Departementstierarzt, Herrn Veterrinärrat Blome, welcher als mein Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein).
2. Die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat.
3. Die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat.
4. Die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende unterscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgeldgebührenfrei an die Königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Hufbeschlagprüfung" einzureichen.

Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung des Posteinlieferungsscheines, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

In besonderen Fällen kann die Kommission auf Antrag eines oder mehrerer Prüflinge auch außerhalb der regelmäßigen Vierteljahrstermine und Ergänzungstermine eine Prüfung abhalten. Die Kosten solcher Prüfungen sind von denen, welche sie beantragt haben, zu gleichen Teilen zu tragen.

Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß, abgesehen von den Schmiedeinnungen in Gelsenkirchen, Bochum, Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Hufbeschlaglehranstalten zu Herdecke a. Ruhr: Lehrschmiede von Duhme, zu Dortmund: Lehrschmiede von Wagner, und zu Nieder-Marsberg: Lehrschmiede von Köhler, alljährlich mehrere, bis 3 (drei) Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Hufbeschlag stattfinden. Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche gleichwie die staatliche Prüfung vor einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Veterinärrats Blome zu Arnsberg abgelegt und durch deren Bestehen ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten. 550.

Der Besuch dieser Anstalten ist sehr zu empfehlen.

Arnsberg, den 14. Januar 1913.

Der Regierungs-Präsident.
Im Auftrage: gez: Hagter.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt

unentbehrlich

Wie benehme ich mich vornehm?

Ein Ratgeber für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben

Von

KURT ENGEL.

Elegant gebunden Mark 6.—

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Die gesteigerten Ansprüche an dre Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Krankenweine

empfiehlt 600 in grosser Auswahl

Drogerie
W. Engels,
Westhofen.

Weizenkeime

vorzügliches Futter für kleine Schweine

empfiehlt 562

C. Lethaus.

Duden

Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache.

— Preis 20 Pfennig, — vorrätig in der

Buchhdlg. Carl Braus,

Extra starke

Knaben-Anzüge

aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser Auswahl.

Gebrüder Stein
Schwerte. 3

Noten

nur neue Sachen

pro Nummer 10 und 20 Pfg.

Man verlange gratis ausführliche Verzeichnisse.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Lernen Sie tanzen!

Wollen Sie einen kostspieligen Tanzkursus sparen und ohne Lehrer in wenigen Stunden sämtliche modernen Rund- und Gruppentänze wie Polka, Walzer, Rheinländer, Contre usw., fern das Arrangieren von Tanzvergnügen etc lernen, so dass Sie sich auf jedem Vergnügen zwanglos bewegen können, dann beziehen Sie unser

„Tanzlehrbuch zum Selbstunterricht"

140 Seiten stark Leichtfassliche Methode für den Selbstunterricht. Jeder Tanz, jeder Schritt ist genau beschrieben. Erfolg garantiert. Preis Mk. **1.70** portofrei (Nachnahme 20 Pf. mehr). Nur zu beziehen von 323

Neuzeitlicher Buchverlag in Berlin-Schöneberg Scht.

Konfirmations-Geschenke!

Gesangbücher, Bibeln, klassische u. christliche Vergissmeinnicht, Klassiker sowie eine grosse Auswahl von passenden Werken aus allen Wissensgebieten, Bilder als **willkommenstes Geschenk**

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Proviantamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer u. Heu fort. Roggenstroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 27. Januar.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 726 Stück Großvieh, 283 Kälber, 1 Schafe, 2106 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50—51	90—92
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—48	84—90
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37—41	74—82
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	33—36	68—78
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	49—51	84—88
	b) vollfleischige, jüngere	43—46	81—86
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—39	75—79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	47—50	86—90
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—46	81—88
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—41	76—82
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	70—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	60—67
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)			
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	66—70	107—118
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—65	100—108
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	56—59	96—102
	e) geringe Saugkälber	48—52	88—93
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	62—65	78—81
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	62—65	78—81
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	62—64	77—80
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	61—63	76—79
	Sauen	61—63	76—79

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 29

„Ich hoffe, ich sehe Sie bald wieder, Herr Assessor. Wenn Sie meine liebe Erika aufsuchen wollen, so steht Ihnen mein Haus immer dazu offen."

Er küßte ihr dankend die Hand und wandte sich, sobald sie das Zimmer verlassen, mit einem Lächeln Erika zu, das diese veranlaßte, hastig zu sagen: „Sie sollen sich nicht über Fräulein Rettig lustig machen; sie ist so herzensgut."

„Wie können Sie mir das nur zutrauen, Fräulein Erika! Aber Sie dürfen sich nicht wundern, daß ich mich freue, auch einen Augenblick mit Ihnen allein zu sein."

„Haben Sie Nachrichten aus Tarkitten?" fragte das junge Mädchen eifrig.

„Nur durch Fräulein von Gmunden, die ich ab und zu einmal sehe. Es geht dort alles gut, und klein Kurt gedeiht zu seiner Eltern Freude."

Erika wollte bei diesem Thema verweilen, aber er brach es bald ab, indem er sagte: „Da ich nicht weiß, wann ich Sie wiedersehe, möchte ich Ihnen heute gleich sagen, daß ich die Muße, welche mir die notwendige Schonung meines Fußes auferlegt, dazu benutze, über manches nachzudenken und zu lesen, wozu Sie mich angeregt haben. Ich möchte nicht, daß Sie mich noch einmal so entsetzt ansehen müßten, wie damals auf unserer Fahrt durch den Wald."

„Es kann unmöglich Ihr Ernst sein, daß ich Sie dazu veranlaßt hätte! Aber ich bin so froh, daß Sie Lust bekommen haben, sich mit so ernsten und erquickenden Dingen zu beschäftigen. Sie würden es auch ohne mich bald genug getan haben."

„Vielleicht auch nicht. Die Welt zerstreut den Menschen, und ich lebe mit der Welt und für die Welt. Warum wollen Sie sich nicht für eine Gutat von mir danken lassen?"

„Ich kann es nicht glauben, daß ich ein Verdienst daran habe," sagte sie, immer noch zweifelnd, aber mit einem Ausdruck des Glückes, der ihn rührte.

Bald darauf brach Bruno auf und ließ Erika sehr bewegt zurück. Er war mit sich selbst nicht recht zufrieden. Ich werde es noch dahin bringen, mußte er denken, daß sie mich, wie Gretchen, nach meinem Glauben fragt. Aber während er sich so zu ironisieren suchte, mahnte ihn eine noch tiefer verborgene Stimme in seinem Innern, daß nicht diese Befürchtung ihm Unbehagen bereitete, sondern das Bewußtsein, wieder ein wenig Komödie gespielt zu haben; und es war doch lächerlich, geradezu lächerlich, daß ihn das gerade diesem Kinde gegenüber peinigte.

Erika sann lange dem Besuch und Gespräche nach. Es erschien ihr unglaublich, daß sie auf einen Mann wie Sonnenwald einen bedeutsamen Einfluß ausgeübt haben sollte, und doch ließ sie sich von lieblichen Träumen umschmeicheln. Jedenfalls mißachtete er sie nicht mehr; er sah ihr Streben und verstand es zu würdigen. Diese Ueberzeugung erhöhte noch ihren natürlichen Eifer für's Lernen, und Erna mußte es zu ihrem großen Verdruß erfahren, daß die Freundin immer weniger für Eislauf und sonstige Vergnügungen zu haben war, weil ihre Arbeiten sie vollauf in Anspruch nahmen.

Je näher Ostern heranrückte, um so ernster trat an Erika die Frage heran, ob sie gleich im Anschluß an die Schule das Seminar besuchen solle. Trotz ihres lebhaften Wissensdranges sehnte sie sich nach ihrem Vater, nach dem Walde, und sie konnte zu keiner Entscheidung kommen. In diesen Wochen voll Arbeit und Unruhe erhielt sie noch einmal den Besuch Brunos. Da Fräulein Rettigs Pflichtgefühl es ihr nicht gestattete, sie mit dem Gaste auch nur für eine Weile allein zu lassen, wußte dieser seine Unterhaltnng so zu führen, daß selbst jedes an die ältere Dame gerichtete Wort für das junge Mädchen bestimmt war. Wie hätte ihr die Aufmerksamkeit dieses sonst so blasterten Mannes nicht schmeicheln sollen! Ehe Bruno aufbrach, teilte er noch mit, daß er zum April Altenhaus verlassen, um eine mehrwöchentliche Vertretung in dem kleinen Städtchen Erlau zu übernehmen und sich daher gleich für längere Zeit von den Damen verabschieden müsse. Als er sich vor Erika verbeugte, sagte diese: „Auch meine Zeit hier ist abgelaufen. Mit der Schule bin ich zu Ostern fertig, und da der Vater nach mir verlangt, kehre ich dann heim."

„Ich glaubte gehört zu haben, daß Sie noch weitere Studienpläne hätten."

„Es war noch nichts darüber bestimmt, aber es ist wohl möglich, daß ich nach einem Jahre hierher zurückkehre, um mich auf die Lehrerinnenprüfung vorzubereiten; zunächst jedoch möchte ich nach Hause zurückkehren."

„Das ist recht von Ihnen, Sie sehen nicht so frisch wie früher aus."

Hier mischte sich Fräulein Rettig mit ins Gespräch.

„Wie könnte es anders sein, da Erika kaum ins Freie kommt, und immer hinter ihren Büchern sitzt."

„Dann ist es wirklich die höchste Zeit, daß Sie in Ihren Wald kommen, Fräulein Borke, und vielleicht sehen wir uns in diesem Sommer dort wieder; Egon hat mich aufs Herzlichste eingeladen. Bitte, grüßen Sie die Ihrigen von mir."

Als hätte die Erwähnung des Waldes sie wieder einander näher gebracht, streckte er ihr seine Hand entgegen, in die sie unbefangen die ihre hineinlegte. Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als Fräulein Rettig lebhaft und mit einiger Empfindlichkeit sagte: „Wenn Dein Zukunftsplan schon feststand, Erika, hättest Du mich auch davon unterrichten können."

„Verzeihen Sie," war die schüchterne Entgegnung, „es hat sich erst in diesen Tagen, erst heute entschieden. Vaters letzter Brief —"

„Laß es gut sein," unterbrach sie die Dame freundlich, und streichelte ihr das Haar, „es tu mir nur leid, Dich schon so bald zu verlieren."

„Ich komme gewiß später wieder," sagte das Mädchen gerührt, „aber wenigstens den Sommer möchte ich daheim verleben."

12. Kapitel. 198,16

Die Entscheidung Erikas wurde in Lanzken mit sehr verschiedenen Empfindungen aufgenommen. Der Förster war glücklich, daß seine Tochter heimkehren wollte, und ließ sich in seiner Feststimmung auch nicht durch seine Schwester stören, die immer wieder darauf zurückkam, was wohl aus dem Mädchen werden solle, wenn sie nicht einen Beruf erwähle, der sie selbständig mache. Er tröstete sie dann wohl damit, daß dies später noch geschehen könne, aber Fräulein Adelheid war dadurch nicht beruhigt. Sie dachte an alles, was Erika in solch einer Zwischenzeit vergessen würde und sah wieder einmal die Zukunft in den düstersten Farben. Das hinderte sie aber nicht, doch mit heimlicher Freude die Rückkehr ihrer Nichte zu erwarten und alles für ihren Empfang festlich zu rüsten. Gerade für sie wurde der Tag vor deren Heimkehr auch zu einem besonders stolzen Tage, denn das Mädchen brachte ein ausgezeichnetes Abgangszeugnis mit und behauptete der Freude von Vater und Tante gegenüber, sie hätte es nie in einem halben Jahre so weit bringen können, wenn ihre Vorbildung nicht ausgezeichnet gewesen wäre; das hätten auch alle Lehrer und Lehrerinnen anerkannt und sie sei öfters danach gefragt worden. Es war gewiß ein Zeichen von Tante Adelheids Selbstlosigkeit, daß es ihr ein fast ebenso großes Frohgefühl bereitete, als sie die Menge von Sträußen sah, die ihre Nichte mitbrachte und die alle Abschiedsgaben ihrer Mitschülerinnen und sonstigen Bekannten waren. Wie beliebt sie sich dort gemacht hatte, ging immer wieder dem alten Fräulein durch den Kopf, aber wie wäre es auch anders möglich. Laut werden ließ sie freilich diese Gedanken nicht, sie durfte sich nicht auch an der Verwöhnung des Mädchens beteiligen.

hätte sich eine solche haarsträubende Leidenschaft gar nicht zugetraut.

Zwanzig Minuten später steckte er seinen Korridorschnepper leise ins Schlüsselloch. Leise, wie ein auf Moccasins gehender Indianerhäuptling, schlich er ins Speise-, ins Wohnzimmer, auf die Veranda —— Liselotte ist nicht da.

In der Küche singt die dralle Kathi aus vollem Halse: „Hab' ich nur deine Liebe —— die Treue brauch' ich nicht!" — Folglich ist die „Gnädige" auch dort nicht. Im Schlafzimmer ist noch nicht aufgeräumt — nur Linda, das „Pinscherl", liegt in seinem seidengefütterten Korb und schnarcht.

Ah! — Ah! Das sind ja hier gottsjämmerliche Zustände!

Wo ist sie? Wo——? .... Mit rollenden Augen musterte er im Wohnzimmer Stück für Stück des Mobiliars. Im Papierkorb beim Schreibtisch entdeckte er ein zusammengeknülltes, fliederfarbenes Briefblatt.

„——— also, lieb Herz, es bleibt bei der Verabredung! — Allein mag ich nicht in die Wohnung hinaufgehen. Sei also morgen pünktlich um elf Uhr in der Konditorei. Ich hol' dich ab.

Gruß und Kuß. Deine Liselotte."

(Schluß folgt.)



Heiteres von den Lords. Zu gewissen Zeiten hatte der uralte Gegensatz zwischen den Lords und den Gemeinen etwas Tragikomisches. So hatte sich unter der Regierung Heinrichs VI. im Jahre 1454 der Sprecher der Kammer der Gemeinen den Zorn des Herzogs von York zugezogen, weshalb er von den Peers zu einer Geldstrafe von 1000 Pfund Sterling verurteilt wurde. Als der Sprecher das Geld nicht bezahlen konnte, wurde er eingesperrt und auch nicht auf Ersuchen der Gemeinen befreit, die vergeblich ihren Präsidenten reklamierten und schließlich gezwungen waren, sich einen anderen zu wählen. Aber die Macht der Ersten Kammer wurde von Jahr zu Jahr größer. Im Jahre 1643 hatte ein Bischof in wegwerfenden Ausdrücken von den Mitgliedern des Hauses der Lords gesprochen. Die letzteren schickten sogleich eine Botschaft an das Haus der Gemeinen, um Genugtuung für diese Beleidigung zu fordern. Der arme Bischof mußte sich entschuldigen und bei seinem Seelenheil schwören, daß er niemals die Absicht gehabt hätte, den Respekt vor den Herren der anderen Kammer zu verletzen. Im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte hatten beide Kammern häufig gemeinsam zu beraten. Diese Konferenzen fanden in der berühmten „gemalten Kammer" statt. Ein altes Reglement, das seinerzeit vom Oberhaus herausgegeben war, bestimmte, daß die Gemeinen vor den Lords anwesend sein müßten und die edlen Herren zu erwarten hätten. Die Lords erschienen in corpore und nicht einzeln, damit die Würde der Lords keine Einbuße erleide und sich niemand auf die ihnen reservierten Plätze setze. Man sieht, daß ihre Lordschaften nicht nur auf Bequemlichkeit, sondern auch auf Dekorum hielten. Das seltene Dokument enthält folgende Sätze: „Wir setzen uns und bleiben mit unseren Hüten bedeckt, aber sie (die Gemeinen) dürfen sich nicht setzen und sich in unserer Gegenwart bedecken, es sei denn, daß sich Kranke unter ihnen befinden, in welchem Falle sie sich in einer Ecke niederlassen dürfen, aber außerhalb unseres Sehbereiches." Dieses Reglement existiert auch heute noch, aber es ist, wie viele andere Gesetze, nicht mehr im Gebrauch. In den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts war es die Ursache schwerer Zwistigkeiten, daß sich die Gemeinen diesem Reglement absolut widersetzten. Der Sprecher Onslow rettete damals die Situation, indem er folgende geistreiche Erklärung abgab: „Die Peers behalten ihre Hüte auf, weil sie dem Throne den Rücken zugekehrt sitzen, während Sie, Gentlemen, anständigerweise nicht bedeckt bleiben können, da Sie der Königlichen Majestät von Angesicht zu Angesicht gegenübersitzen." Im Jahre 1772 erhielt der Deputierte Burke den Auftrag, dem Hause der Lords eine von den Gemeinen angenommene Bill zu überbringen. Er kehrte nach drei Stunden zurück und beklagte sich bitter darüber, daß die Lords ihn „wie einen Lakai" an der Tür hätten warten lassen. Das trug natürlich zur Verschärfung der Situation bei, so daß am nächsten Tage, als das Haus der Gemeinen eine Bill von den Lords zugeschickt erhielt, der Sprecher das Dokument ergriff und es mit verächtlicher Geste auf den Tisch warf. Die Bill fiel zur Erde, und zahlreiche Mitglieder des Hauses sprangen auf und beförderten sie mit Fußtritten aus dem Saale hinaus.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Nichts daran. Der Verteidiger des Schuldners suchte dem Gerichtshof mit Anwendung aller seiner Beredsamkeit klar zu machen, daß sein Mandant immer die Absicht gehabt habe, zu zahlen.

„Herr Präsident," erklärte er mit Nachdruck, „schon vor 1½ Jahren haben wir ihnen die Oelzweige hingehalten."

„Ganz recht," versetzte der schlagfertige Richter, „aber es waren keine Oliven daran."

*

Ein schlimmes Alter. Der Besucher: „Wie alt bist du denn eigentlich, Rudi?"

Rudi: „Die Mama sagt, ich sei zu jung, um das zu essen, was ich gern möchte, und zu alt, um zu weinen, weil ich es nicht bekomme.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Schwerte

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 24. **Mittwoch, 29. Januar 1913**

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Also die Leiche ist zum Fenster herausgeworfen worden," bemerkte Paul, als er mit dem Detektiv den kleinen Hof verließ und zur Straße hinaufstieg. „In diesem Fall nehme ich an, daß mich nichts mehr zurückhält. Mein Auto ist soeben vorgefahren, um uns nach dem Bahnhof zu bringen, aber ich muß zuerst noch einmal zu meinem Schwiegervater fahren, um meine Frau abzuholen. Wir werden uns überhaupt tüchtig dranhalten müssen, wenn wir den Zug noch erreichen wollen."

Im Schein der Wagenlaternen sah Talfords Gesicht außerordentlich finster aus, und obgleich er doch wohl merken mußte, wie eilig der Baron es hatte, so antwortete er doch erst, als sie beide auf der Straße standen.

„Nein, Herr Baron, es hält Sie nichts mehr zurück," sagte er dann, „aber wenn Sie mich mitnehmen wollten, wäre es mir sehr angenehm, es liegt mir viel daran, Lady Lysters Aussage zu hören. Und da sie ins Ausland zu reisen gedenken, so wird es vielleicht später Schwierigkeiten machen."

„Schön, so kommen Sie, aber rasch," sagte Paul ungeduldig. „Wir haben keinen Augenblick zu versäumen."

Aber der Beamte von Scotland Yard war nicht derjenige, der auf irgend jemand Rücksicht nahm, nicht einmal auf einen Baron, der noch seinen Zug erreichen wollte.

„Ehe wir fahren, möchte ich erst noch wissen, wer die Parterre-Wohnung innehat," sagte er mit einer Ruhe, die Paul zur Verzweiflung trieb. „Alles übrige weiß ich. Der Wirt im Souterrain, Sie selbst in der ersten Etage, und die beiden oberen Stockwerke unbewohnt. Wer wohnt im Parterre?"

Paul nannte den Namen eines bekannten Staatsmannes von makellosem Ruf. „Aber er befindet sich augenblicklich bei dem Internationalen Kongreß in Wien. Seine Wohnung ist schon seit mindestens vier Wochen verschlossen. Kommen Sie, Herr Talford, wenn Sie mit mir fahren wollen, müssen Sie sich wirklich beeilen."

Nachdem er ein paar Worte mit dem Inspektor geflüstert hatte, setzte sich der Detektiv neben Paul, und der Wagen legte die kurze Entfernung bis zum Hause Bernstein in unglaublich schneller Zeit zurück. Das palastartige Gebäude strahlte im Glanze des elektrischen Lichts, das Hochzeitsdiner, das dem Ball voranging, hatte soeben begonnen. Die Lakaien am Haupteingang hielten Paul zuerst für einen verspäteten Gast, aber als sie den Bräutigam erkannten, der vor etwa drei Stunden hier fortgefahren war, um seine Hochzeitsreise anzutreten, da starrten sie ihn mit blödem Erstaunen an. Seine Frage, ob Lady Lyster hier sei, schien ihnen die Sprache zu rauben.

„Nein, Herr Baron," sagte endlich der eine, der sich zuerst wieder erholt hatte, „ich tue seit sieben Uhr Dienst in der Halle, und ich weiß ganz gewiß, daß die Frau Baronin seitdem nicht hereingekommen ist."

Ohne sich die Mühe zu geben, dem Mann irgend etwas zu erklären, lief Paul die Stufen wieder hinunter und sprang in den Wagen, wobei er dem Chauffeur zurief: „Nach dem Bahnhof, so schnell es die Polizei erlaubt."

Talford wandte sich halb auf seinem Sitz um und sah ihn an. „Ihre Frau Gemahlin ist nicht bei ihrem Vater?" fragte er wieder mit dem eigentümlichen Ton wie vorhin.

„Nein. Ich kann mir nicht anders denken, als daß sie direkt nach dem Bahnhof gefahren ist," versetzte Paul, aber er glaubte selbst kaum an die Worte, die er sprach.

In dem großen Bahnhof dröhnte das gewölbte Dach von dem ungeduldigen Stampfen der Maschine des Bootzuges. Es waren noch drei Minuten Zeit, und Paul, von Talford dicht gefolgt, eilte in den Wartesaal erster Klasse, und als er seine Frau dort nicht fand, nach dem Zug, wo er in allen Abteils nachsah. Aber Lady Lyster war nicht zu sehen. Das Abfahrtssignal ertönte, die lange Reihe von Wagen schob sich aus der Halle hinaus in die Dunkelheit, und der Baron und der Detektiv blieben auf dem Perron zurück und starrten einander an. Aber der Ausdruck in beider Gesichter war ein ganz verschiedener. Sir Paul sah erregt und erschrocken aus, Talford kühl abwartend.

Der letztere brach zuerst das Schweigen. „Ihre Flitterwochen fangen nicht gerade sehr vielversprechend an, Herr Baron," meinte er.

Der höhnische Ton der Stimme, der Paul schon ein paarmal auf die Nerven gegangen war, reizte ihn zu einer unvorsichtigen Antwort, die jedoch vorerst ohne Folgen blieb. „Hören Sie mal, lieber Herr," schrie er den anderen an, „wir wollen doch mit offenen Karten spielen. Sagen Sie mir, bitte, was für einen Verdacht Sie auf mich haben. Sie glauben wohl, ich hätte meine Frau umgebracht und die Geschichte von

dem toten Mann, den ich da oben gesehen, glatt erfunden?"

„Na, na, verehrter Herr," erwiderte der Detektiv in verändertem Ton, „beruhigen Sie sich. Ich kann ja wohl begreifen, daß dies alles Sie etwas aufgeregt hat. Was mich betrifft, so bin ich noch nicht einmal überzeugt, daß überhaupt ein Mord stattgefunden hat. Ich bin also nicht in der Lage, überhaupt einen Verdacht auf irgend jemand zu haben. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß wir die Frau Baronin finden, wenn wir nach Ihrer Wohnung zurückfahren. Und wenn Sie es nicht als Verdacht auffassen wollen, so möchte ich Sie ganz gern begleiten, um meine Neugier in dieser Hinsicht zu befriedigen. Inzwischen aber möchte ich vorschlagen, daß Sie einen Kognak oder dergleichen trinken, um Ihre Nerven wieder ein bißchen auf den Damm zu bringen. Ich selbst bin gar nicht abgeneigt, einen mitzutrinken. Das hält uns nicht lange auf."

Wenn auch nur halb besänftigt, mußte Paul doch anerkennen, daß der Rat nicht schlecht war, und folgte Talford in den Restaurationsraum. In der Tür stießen sie auf einen Herrn, der eilig herauskam. Er schien Paul nicht zu kennen, aber dieser, dem er vor einigen Monaten bei Bernsteins vorgestellt worden war, hielt ihn auf. „Guten Abend, Charlock," sagte er, „Sie erinnern sich meiner nicht, wie ich sehe. Mein Name ist Lyster. Wir haben uns vorigen Winter auf einem Ball bei Otto Bernstein kennengelernt. Sie kennen doch natürlich Julia von Ansehen?"

Ein befremdeter Blick, der aber bei Pauls Worten einem Aufdämmern des Verständnisses Platz machte, trat in Walter Charlocks hübsches Gesicht. „Ach, richtig, natürlich kenne ich Sie jetzt, Herr Baron," sagte er liebenswürdig. „Und ich kenne auch Julia Bernstein von Ansehen, obgleich meine Bekanntschaft mit ihr und ihrer Familie nur eine ganz entfernte ist. Aber ich verstehe nicht, was Sie mit Ihrer Frage sagen wollen. Man hat mir doch erzählt, sie sei heute mit Ihnen getraut worden."

„Das stimmt," erwiderte Paul, „und gerade deshalb habe ich mir erlaubt, Sie hier aufzuhalten. Wir hatten die Absicht, mit dem Bootzug nach Dover zu fahren, aber wir haben uns auf ganz unbegreifliche Weise verfehlt. Und als ich Sie sah, dachte ich, Sie hätten meine Frau vielleicht gesehen, wenn Sie schon einige Zeit auf dem Bahnhof waren."

„Das tut mir leid," versetzte Charlock, „ich bin eben erst gekommen und habe nur schnell hier einen Kognak mit Soda getrunken, ehe ich abfahre. Ich will mit dem Vorortzug dort zu einem Freunde auf's Land fahren, der mich eingeladen hat. Das ist ja eine ganz unangenehme Geschichte," fügte er mit höflichem Bedauern hinzu. „Aber es wird sich schon alles aufklären, namentlich, wenn mein alter Freund Talford Ihnen behilflich ist. Sie müssen mich aber jetzt entschuldigen, denn mein Zug geht in einer Minute. Guten Abend und viel Glück!" Damit entfernte sich Charlock, und Paul und der Detektiv traten an das Büfett.

„Ich dachte, es wäre vielleicht eine entfernte Möglichkeit, daß er meine Frau gesehen haben könnte," meinte Paul, „aber es war eine Täuschung." Er bestellte zwei Kognaks und fuhr dann fort: „Sie kennen Kapitän Charlock, wie es scheint?"

„O ja, ich kenne ihn," knurrte Talford, und sein Gesichtsausdruck erinnerte an einen Tiger, dem seine Beute entgangen ist. „Es ist ja mein Geschäft, solche Leute wie ihn zu kennen. Er ist durch und durch schlecht, von seinem glänzenden Zylinder bis zu den Sohlen seiner eleganten Stiefel, aber so schlau, wie es nur wenige gibt. Kennt das elfte Gebot und befolgt es getreulich. Er gehörte einem der vornehmsten Kavallerieregimenter an, und hat, wie man sagt, gezwungen seinen Abschied nehmen müssen. Er ist ein Edelmann von Geburt und Erziehung, aber ein gemeiner Verbrecher von Natur. Da haben Sie ein Bild von dem feinen Kapitän."

„Aber er verkehrt doch in den besten Häusern," warf Paul ein, „ich selbst habe ihn bei Otto Bernstein getroffen." Paul, der weder ein Besucher der Rennbahnen, noch der eleganten Bars war, wußte natürlich nichts von der anderen Seite von Charlocks Leben.

„Ja," brummte Talford, „das ist es ja gerade, was uns auch wundert. Er hat einen Fuß in jedem Lager, und ist ebenso heimisch bei den anständigen Leuten wie bei den zweifelhaften Existenzen, zu denen er selbst gehört. Und er ist schlau genug, um von beiden Seiten Nutzen zu ziehen. Uebrigens," fügte der Beamte mit einem spöttischen Lächeln hinzu, „zählen Sie etwa das Haus Otto Bernstein zu den besten Häusern? Das Haus mag ja schon ganz gut sein, aber Otto Bernstein — pah!"

Sir Paul Lyster haßte seinen Schwiegervater, aber er hielt es doch für seine Pflicht, ihn hier zu verteidigen. „Es liegt doch nicht das geringste gegen Herrn Bernstein vor," sagte er steif, „außer, daß er den Neid der besitzlosen Klasse dadurch erregt hat, daß er es verstand, ein großes Vermögen zu erwerben."

Der Detektiv sah ein, daß er zu weit gegangen war. In seinem ohnmächtigen Zorn gegen Charlock hatte er sich zu einer unvorsichtigen Aeußerung hinreißen lassen, ein Fehler, der ihm schon manchmal in seinem Beruf geschadet hatte. In der Hitze des Gefechts hatte er überdies vergessen, daß Paul durch seine Heirat jetzt mit dem Millionär verwandt war, sonst hätte er sich nicht in solch absprechender Weise über diesen geäußert. Er tat nun sein Bestes, um den Fehler wieder gutzumachen.

„Ach, ich — habe nicht sagen wollen, daß Herr Bernstein schlimmer ist, als die anderen Gründer von südafrikanischen Gesellschaften," beeilte er sich zu bemerken. „Aber wir wollen jetzt gehen, es läßt Ihnen doch sicher keine Ruhe, zu erfahren, ob sich unterdessen irgend etwas in Ihrer Wohnung ereignet hat."

Aber als sie dorthin kamen, erfuhren sie, daß nichts geschehen war, um die rätselvollen Vorgänge des Abends aufzuklären. Lady Lyster war weder zurückgekommen, noch hatte sie irgendeine Botschaft geschickt, um ihren Mann wissen zu lassen, wo sie sich aufhielt. Die Polizeibeamten waren fort, und Hutztable schien sich beruhigt zu haben. Talford interviewte den Hauswirt, ohne jedoch von ihm irgend etwas erfahren zu können, und da auch sonst nichts weiter herauszubringen war, so ging auch er.

„Sie wollen doch nicht die Sache auf sich beruhen lassen?" fragte Paul, der ihn an die Haustür begleitet hatte.

„O nein, mein verehrter Herr Baron, durchaus nicht. Ich werde wahrscheinlich die ganze Nacht den Fall bearbeiten."

„Sie werden wohl vor allen Dingen herauszufinden suchen, wer der Mann war, der ermordet wurde?"

„Ich werde vor allen Dingen herauszufinden suchen, ob es ein Mann war, der ermordet wurde," erklärte Talford und legte dabei einen leichten Nachdruck auf das Wort Mann. Es war nicht so auffallend, um Paul zu einer Antwort zu reizen, aber es war doch ziemlich deutlich, namentlich, da der Detektiv auch wieder in den unangenehmen Ton von vorhin verfallen war.

„Ich hoffe, Sie werden das merkwürdige Verschwinden meiner Frau in den Bereich Ihrer Nachforschungen ziehen. Wenn es Ihnen gelingt, sie zu finden, und mich aus meiner unangenehmen Lage zu befreien, so werde ich Ihnen ganz außerordentlich dankbar sein," bemerkte Paul, der versuchte, ruhig zu sprechen, und sich von dem aufreizenden Ton des anderen nicht beleidigen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beliebtesten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Oh, der Mensch sieht es oft spät ein, wie sehr er geliebt wurde, wie vergeßlich und undankbar er war und wie groß das verkannte Herz.

Jean Paul.

Linda als Polizeihund.

Humoreske von M. von Lettow.

(Nachdruck verboten.)

„Liebchen, komm' in des Waldes Grün,
Wo die heimlichen Veilchen blüh'n — —"

Ihre vollen, erdbeerfarbenen Lippen flüstern und summen die lustige Melodie — das pittoresk-slawische Näschen schnuppert nach dem Duft seiner feinen, russischen Zigarette — und ihre mandelförmig-japanisch geschlitzten Aeuglein blinzeln mit halbgeschlossenen Lidern zu ihm herüber. Wahrhaftig — sie ist zum Anbeißen hübsch.

Warum sie seit einigen Tagen ihren Schaukelstuhl nur immer in den äußersten Winkel der Veranda und hinter die purpurfarbene Gardine in den Schatten schiebt — ?

Sie — die sonst in den breitesten Fluten des Sonnenlichtes ihr aufgelöstes Goldhaar badet.

„Muschi — Süßes!" sagt er und beugt sich über den Frühstückstisch, um seine kleine Frau zu küssen.

Rrrrr! — ruckt der Schaukelstuhl ein gut Teil fort, und aus dem weichen, rosafarbenen Peignoir streckt sich abwehrend ein blütenweißer, runder Arm ihm entgegen.

„Nicht, Edgar! — Du — du — — ja, du zerdrückst mir die Frisur — —"

Erstaunt schaut der Assessor sie an — dann setzt er sich wieder und schiebt die zarte chinesische Frühstücksschale klirrend von sich. „Was — ? Die Frisur — ?"

Sechs Monate ist er nun mit seiner Liselotte verheiratet, und niemals ist es ihr eingefallen, sich um Toilette und Lockenaufbau zu kümmern, wenn er sie herzen wollte — —

Ganz geistreich mag ja sein Gesicht im Augenblick nicht aussehen — endlich bringt er nachdenklich heraus: „Sag' mal, Schatz — — hast du Zahnschmerzen?"

Als Antwort lacht sie ihn an und zeigt all ihre zweiunddreißig weißen, gesunden, blitzenden Mäusezähnchen.

„Fehlt dir sonst etwas, Kleines?"

„Aber nein, Männe — — was sollte mir denn sein?"

In dem Ton ihrer Stimme liegt Verlegenheit — er hört es heraus — — ganz entschieden Verlegenheit! Wozu wäre man denn Gerichtsassessor, wenn man dafür nicht ein feines Ohr hätte.

Kathi, das „Mädel für alles", bringt eine Tasche mit Papieren, die sie dem Sinnenden reicht.

„Die Gerichtsakten — Herr Assessor!"

Sapperlot! Jetzt heißt's eilen.

„Verzeih', Muschi! Heut' ist die dritte Sitzung — — es kann drei Uhr werden, ehe ich zum Speisen da sein kann — —"

In Frau Liselottes Augen fliegt es wie ein froher Schimmer auf — — er hat es ganz deutlich wahrgenommen — — jetzt kommt sie gar auf ihn zu, ganz fröhlich und schelmisch, macht ein „spitzes Mäulchen" und reicht ihm den roten Mund zum Abschiedskusse . . .

Er wird ganz irre an ihr — aber er muß ins Amt.

In der Gletrischen, wo er die Akten durchsehen will, schwirren die Paragraphen in seinem Kopfe durcheinander, wie ein Maikäferschwarm im blühenden Akazienbaum.

„Ja — die Frauen — — wer kennt sich bei ihnen aus — — und gar bei den Wienerinnen!"

— — — — — — — — — — — — — —

Kaum hatte die schwere Haustür geklappt, da stand die kleine Frau Liselotte Twielenhoff, eine fesche Wienerin, hinter den fest geschlossenen Spachtelstores im großen Wohnzimmer.

Ihre mandelförmigen, japanisch geschlitzten Augen sahen ihrem Eheherrn liebevoll nach. Sogar ein paar Kußhände geleiteten den Enteilenden, und das allersonnigste Lächeln.

„Adieu, du lieb's Dummerl! — Lieber Aff' du! — — Aber das is g'scheidt — — so hab' ich den ganzen Vormittag für mich!"

Rasch wirft sie am Schreibtisch ein paar Zeilen auf ein fliederfarbenes, duftendes Blatt — denkt nach — zerreißt das Blatt wieder — — und schreibt ein neues — —

„Für heut' ist's doch schon zu spät!"

Nun schnell ins Ankleidezimmer — den rosa Kimono fort — und das veilchenfarbene Straßenkostüm übergeworfen, so! — — — jetzt die Stiefel! Ah, saprisi! Da fehlt ein Knopf! — — Nun den Samthut mit der prachtvollen Pleureuse — — wo sind denn die Hutnadeln — —?

Noch vor dem Spiegel ruft Frau Liselotte:

„Kathi! — Was tun's denn?"

„Die Linda tu' ich kämmen, gnä' Frau!"

„Lassen Sie's auf einen Augenblick herein, die Linda — —"

Gleich darauf ein Winseln, Niesen, Vor-Freude-Heulen — — und mit stürmischer Zärtlichkeit begrüßt Linda — ein schneeweißer, kleiner Pinsch mit rosigem Näschen — seine junge Herrin.

Frau Liselotte lacht und wehrt sich.

„Ja, ja — — geh', Schnuckerl! Bist mein lieb's Biecherl! Aber Frauerl muß fort! So — — schön brav sein! — Kathi! Ich muß zur Modistin! Bin bald wieder da. Der Herr kommt erst um halb drei! — Daß mir das „Schmalzgebackene" und die „Aepfel im Schlafrock" gut ausfallen. — Sie wissen, mein Mann ißt beides so gern!"

— — — — — — — — — — — — — —

Es gab keine Sitzung im Amtsgericht.

Vielleicht hätte Assessor Doktor Twielenhoff unter normalen Verhältnissen einen kleinen Bummel oder Frühschoppen riskiert. Die Verhältnisse waren aber nicht normal.

Der Maikäferschwarm in seinem Kopfe — das heißt irgendein Konglomerat von Argwohn, Eifersucht und Neugierde, ließ ihm keine Ruhe.

Herausbringen mußte er, warum sein Weib, seine Liselotte, seit vier — — nein, seit fünf Tagen, in dunkle Winkel flüchtete — des Morgens eine befremdliche Scheu vor dem Küssen hatte, still und verlegen war.

Oder sollte . . . . sollte ihm jemand ihr Herz entwendet haben — ? — — (In Gedanken ließ er alle seine guten Freunde Revue passieren.) Sein Vetter Ilenburg? — Leutnant von Ollisee? — Oder etwa gar — Erwin Rosen, sein Duzfreund — —?

In diesem Augenblick haßte er sie alle — alle, wie ein auf der Folterbank Gemarterter haßt. Er dachte an sechsläufige Revolver — — an offengelassene Gashähne — — an Arsenik im Punsch oder Sekt — — —

Schließlich stolperte er in der Hauptallee über eine Blumenrabatte. Um ein Haar wäre er in die duftenden Verbenen gefallen. Das ließ ihn aufsehen und brachte ihn wieder zu sich.

„Aber, Edgar — lieber Junge!" sagte er höflich zu sich selbst — „fahre nach Hause — stelle ein Verhör an, sammle Beweise, und ist die kleine Schlange schuldig — — dann — —"

Wirklich — — Stirn und Nase glühen ihm. Er

morgen zu erwartende Antwort der Pforte an die Mächte ablehnend ausfallen wird, bemerkt man in Petersburger diplomatischen Kreisen keine Beunruhigung. Man ist überzeugt, daß die neue Regierung sehr bald Friedenssehnsucht zeigen wird, da sie sich in den größten finanziellen Schwierigkeiten befindet, aus denen ihr vor dem Friedensschluß niemand helfen wird. Ferner vertritt man den Standpunkt, daß jedes türkische Kabinett, wie immer es auch zusammengesetzt sein mag, sich durch die inneren Verhältnisse sehr bald zum Friedensschluß gezwungen sehen werde, falls nicht ganz außergewöhnliche Umstände eintreten.

Dynamitexplosion.

Jelissawetpol (Transkaukasien), 29. Jan. Auf den Kupferwerken der Gebrüder Kundurow wurden durch eine Dynamitexplosion sechs Leute getötet. Ein zweistöckiges Gebäude wurde vollständig zerstört.

Die russische Schwarzemeerflotte ist kriegsbereit.

London, 29. Jan. Aus Odessa wird der „Daily Mail" gemeldet, daß die russische Schwarzemeerflotte noch immer vor Sebastopol unter Dampf liege und auf Befehl warte. Was sie für Befehle erhält, hängt von der Entwickelung der Dinge in Konstantinopel ab. Es heißt, daß, falls das jungtürkische Regime seinen Widerstand aufrecht erhalten sollte, die russische Schwarzemeerflotte Order bekommen würde, nach Trapezunt zu dampfen, während russische Truppenkörper die Grenze überschreiten und auf Erzerum los marschieren würden.

Ein bedeutungsvolles Handschreiben Kaiser Wilhelms.

London, 29. Jan. Im „Daily Telegraph" teilt der frühere serbische Gesandte Chedo Mijatowitsch mit, daß nach einem sehr glaubhaftem Gerücht König Carol von Rumänien einen Brief des deutschen Kaisers erhalten hat, worin ihm dieser Mäßigung und Geduld anrät.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 80 Tieren beschickt. Die Preise sind die bisherigen geblieben. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 24 bis 26 Mark, für 8 bis 10 Wochen alte Tiere 32 bis 43 Mark. Der Handel war recht lebhaft.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Der am Donnerstag, den 30. Januar dieses Jahres hier anstehende Viehmarkt wird abgehalten. Ebenso finden für die Folge die für das laufende Jahr festgesetzten Viehmärkte in der bisherigen Weise wieder statt.

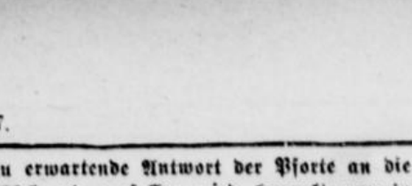
Für das aufgetriebene Klauenvieh ist jedoch durch Ursprungszeugnisse der Nachweis zu erbringen, daß der Ort des Ursprungs frei von Maul- und Klauenseuche ist. Das Ursprungszeugnis — dessen Gültigkeit 5 Tage beträgt — muß enthalten:

Den Ursprungsort, den Namen desjenigen Besitzers, aus dessen Bestande die Tiere stammen; Zahl, Geschlecht, Farbe, Alter, den Tag der Entfernung des Viehs aus dem Ursprungsort, sowie eine Bescheinigung über die Seuchenfreiheit des letzteren. Die Angaben über Geschlecht, Farbe, Alter der Tiere beziehen sich nur auf Großvieh, bei Ferkeln genügt die Zahl der Tiere.

Der Viehmarkt wird bis auf Weiteres auf dem Platze am Stallgebäude des großen Exerzierplatzes abgehalten. Die Auffahrt findet von der Rietzgartenstraße aus, die Abfahrt auf der Straße östlich vom Friedhofe statt. 611.

Hamm (Westf.), den 24. Januar 1913.

Die Polizei-Verwaltung:
gez.: R. Matthaei, Oberbürgermeister.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 5½ Uhr plötzlich und unerwartet unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Weischede

im Alter von 42 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 27. Januar 1913. 598

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. d. Mts. nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Schützenstr. W. 15 aus statt.

Evangelische und Katholische Gesangbücher

in großer Auswahl und in allen Preislagen, elegant gebunden, empfiehlt die

Buchhandlg. Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Große Marktstraße 3—5.

Mittel gegen Husten!

Sodener Pastillen
Emser Pastillen, Salmiakpastillen
Cachou ∴ Lakritz ∴ Malzzucker
Malzbonbons ∴ Fenchelhonig
sowie sämtl. freigegeb. medizin.
∴ ∴ Tees ∴ ∴

empfiehlt 601

Drogerie Wilhelm Engels, Westhofen.

Kopp's
Welt-Taschen-Atlas.

20 Karten in Mappen in 4 Farbendruck mit statistischen Tabellen 10×9 cm.

Preis 40 Pfg.

Nach Beendigung des **Balkankrieges** wird eine Karte der Balkanstaaten :: gratis nachgeliefert. ::

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.

Knorrs Suppen
3 Teller 10 Pfg. 5
Spargel, Blumenkohl, Goulasch, Hausmacher, Königin etc.
Blitz-Bouillon-Würfel
10 Stück 25 Pf., empfiehlt
Carl Trog.

Warnung.

Ich warne die Person, die an meine Frau einen anonymen Brief geschrieben hat, vor Weiterverbreitung dieser Sache, denn es kann schlimme Folgen haben. 613

Puzicha, Postschaffner, Ergste.

Die erkannte Person, welche am Sonntag abend zwischen 10 und 11 Uhr aus dem Müllerschen Saale einen Paletot mitgenommen hat, wird aufgefordert, selbigen binnen 24 Stunden beim Gastwirt Müller wieder abzuliefern, andernfalls Anzeige erstattet wird.

---

30 Mark Belohnung

Demjenigen, der mir die Täter nachweist, die mir in der Nacht vom Sonntag auf Montag mehrere Hühner gestohlen haben und ich dieselben gerichtlich belangen kann, zu erfahren 610

Otto Holzhausen,
Ziegelmeister, Holzen 43b.

Am vergangenen Sonntag ist in meinem Lokal ein

Ueberzieher
m. Monogramm C. P. vertauscht worden.

Die betr. Person kann ihren richtigen Mantel bei mir in Empfang nehmen. 619

H. Holsiepe, Holzen.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager,
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Eichen Speisezimmer
für 328 Mk. zu verkaufen.
Dortmunder Möbelhaus
Prinzenstraße 11. 408
Verl. Sie b. p. Postk. Katalog.

Weizenkeime
bestes Futtermittel für **junge Schweine**
empfiehlt 617
L. Weinberg

Texte

zu

Die Jungfrau von Orleans,
Minna von Barnholm,
Egmont,
Carmen,
Die Walküre,
Siegfried,
Die Götterdämmerung,
Eva.

Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Grosse Marktstr. 3—5.

Auf meine **Sammelbons** erhalten Sie Gratiskarten zum Kino Reichskrone oder auf Wunsch Haushaltungsgegenstände in entsprechendem Wert **gratis.**

L. Weinberg.
616



Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein

Zuchtvieh-Geschäft

nach Station Ergste verlegt habe. Erhielt gestern

56 hochtragende, frischgekalbte und Mast-Kühe

563

und lade zum Kaufe frdl. ein.

Philipp Baum
Gut Baum, Station Ergste,
Post Schwerte, Telefon 271.



Möbliertes 557
Part.-Zimmer
Dampfheizung, Bad, elektrisch. Licht, mit oder ohne Pension zu vermieten.

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung

von 4 Zimmern mit Stall und Gartenland in ruhigem Hause per 1. April oder früher zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 578

Möbliertes Zimmer

zu vermieten 591
Iserlohnerstr. 4.

---

3 Zimmer-Wohnung 511

in besserem Hause mit Garten. an kleine Familie per April oder später zu **vermieten** Wo sagt die Exped. dies. Ztg.

Ia. neue Apfelringe

per Pfund **45** ₰

Drogerie W. Engels
Westhofen.
599

+ Danksagung. +

Da mein Sohn jahrelang schwer an 612

Epilepsie

Fallsucht, Krämpfen gelitten u. schon lange vollst. geheilt ist, so gebe ich aus Dankbarkeit unentgeltl. Auskunft wie derselbe beh. wurde. Rückporto beifüg.

Frau Louise Herkel.
Siollberger Straße 63
Nieder-Würschnitz (Sachsen)

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5 und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luch,
6511 Königstraße.

Schlafzimmer
compl. für Mk. 165 verkäufl. **Westf. Möbelhaus, Dortmund, Westenhellweg 138 I.** 327

Ein Kolonialwarengeschäft sucht per gleich oder Ostern ein 601

Lehrmädchen

bei freier Station. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Zu Ostern
Lehrmädchen
zur Erlernung des Putzgeschäfts gesucht. 456

Marie Baumeister.

Ein ordentliches
Morgen-Mädchen
auf sofort gesucht. 605

E. Felsenthal.

Per Anfang März ein jüngeres braves
Dienstmädchen
gesucht. 606

Frau Carl Trog.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwert
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse 20.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.

Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Inserieren schafft Absatz!



Staats Eisenbahn-Verein, Schwerte
— e. V. —

Geburtstags-Feier
Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
am
Sonntag, den 2. Februar d. Js.
im Lokale (M. Jochenhöfer) „Im Reiche des Wassers"
durch
Konzert, Theater,
Ueberreichung von Jubiläums-Gedenkblättern
u. anschl. Ball.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Vereinsabzeichen ist anzulegen.

Fremde haben keinen Zutritt.

609 **Der Vorstand.**

Meine auf das Modernste eingerichtete (614

Mühle

empfehle zum **Schroten** und **Beuteln.**

L. Weinberg.

Zentral-Hotel Sternberg.
Täglich
Künstler-Konzert
Anfang 8½ Uhr. **Eintritt frei!**
Es ladet freundlichst ein 288
C. Jungesblut.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Bunte Jugendbücher
Preis nur 10 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen.

Man abonniert halbjährlich und **jederzeit kann begonnen werden** bei dem Bevollmächtigten Herrn **M. Bud, Berlin W 15** für Mark 3,— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke. Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d. Bestellers, **portofrei** zugestellt. — Zuerst werden geliefert: 7337

Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

IM KELLER

unseres Hauses lagern gewaltige Mengen „Weiße Waren“, die seit vielen Wochen aus allen Teilen des Reiches eintreffen und angesammelt werden für die am Montag, den 3. Februar, beginnende „WEISSE WOCHE“.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Aus der Schule entlassene
Jungen
für unsere
Graveur-, Dreher-, Schleifer-, Klempner- u. Druckerwerkstatt
werden zum Eintritt nach Ostern gesucht. 299
Nickelwerk Schwerte.

Schlosserlehrlinge
für unsere Förderwagen- und Schmiedewerkstätten gesucht. Sofortiger guter Verdienst! 607
Stahlwerke Brüninghaus A.-G.,
Abt.. Eisenwerk Westhofen, Westhofen i. W.

Branntwein
615 hiesigen
per Liter **80** Pfg.
L. Weinberg.

Um die
Fortschritte der deutschen Möbel-Industrie
richtig zu würdigen, ist es ratsam, eine mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattete Möbel-Ausstellung zu besuchen.
Die Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund
steht in dieser Hinsicht mit an erster Stelle. Kataloge über gut bürgerliche **Wohnungs-Einrichtungen** — stehen gratis und franko zur Verfügung. —

Am nächsten Montag

beginnt unsere diesjährige

Weiße Woche.

Große, sorgfältige Vorbereitungen ermöglichen es, unserer verehrlichen Kundschaft eine außergewöhnliche Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf sämtlicher

Aussteuer-Artikel

wie Weißwaren, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Tischzeuge, Bettwäsche, Gardinen, Kleiderstoffe, Konfektion etc. zu bieten.

Wie allgemein bekannt, bringen wir **auch in den niedrigen Preislagen nur bewährte Qualitäten** zum Verkauf.

Beachten Sie bitte unser Preisangebot, welches am Samstag in dieser Zeitung erscheint.

Ludwig Clemens

Dortmund, Westenhellweg 102–106. 1037